

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Muringen, Bredenheim, Hirsheim, Frauenstein, Massenheim, Medenbach



Ämtliches Organ der Gemeinden

Naurod, Nordenstadt, Rimbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau u. a.

Bezugspreis: Durch unsere Trägerinnen und Vertretungen: Ausgabe A: 60 Pfg. monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich. (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.) Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2.10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2.70 Mark vierteljährlich (ohne Bestellgeld). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Auslande 40 Pfg. Im Reklameteil: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 Mk., von auswärts 1.50 Mk. Bei Wiederholungen Nachlaß nach auflegendem Tarif. Für Plakate und Anzeigen übernehme wir keine Haftung. Bei zwangsweiser Vertreibung der Anzeigen durch Klage, bei Konkursverfahren wird der bewilligte Nachlaß hinfällig.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolausstr. 11. — Fernspr.: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filialen (Mauritiusstr. 12 u. Bismarckring 29) Nr. 809.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Kochbrunnengriller“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Unfallfall infolge Unfall bei der Rheinberger Lebensversicherungsgesellschaft versichert. Bei den Abonnenten der „Kochbrunnengriller“ gilt, soweit dieselben versichert sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Ehefrau versichert, so daß, wenn Mann und Frau versichert sind, je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rheinberger Lebensversicherungsgesellschaft anzuzeigen, der Verletzte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintreten zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nr. 27

Dienstag, 2. Februar 1915

30. Jahrgang.

England im Blockadezustand.

Erfolge bei Mlaw und in den Karpathen. — In Britisch-Nassaland ist ein Eingeborenen-Aufstand ausgebrochen. — Frankreich richtet seine Getreidesicherung nach deutschem Muster ein.

Der Krieg im Januar.

Das langsame, aber stetige Fortschreiten der Ereignisse, das nach den ersten überraschend schnellen und scharfen Schlägen auf deutscher Seite dem Kriege das Gepräge gibt, hat auch im Monat Januar angehalten. Wiederholt wurden die militärischen Unternehmungen durch denkbar ungünstiges Wetter aufs äußerste erschwert oder ganz gehindert. Trotzdem hat der Januar eine sehr stattliche Summe deutscher Erfolge und Fortschritte gebracht. Im Westen haben die Kämpfe bei Soissons den Franzosen Verluste beigebracht, die die in der Schlacht von Gravelotte-St. Privat am 18. August 1870 erlittenen Verluste aller Wahrscheinlichkeit nach um ein beträchtliches übersteigen. Das wichtigste Ergebnis dieser Kämpfe, in denen sich die Märfte mit neuem Ruhm bedeckt haben, war die Inbesitznahme des Aisneufers nördlich von Soissons. Die jetzige deutsche Stellung ist hier eine beherrschende und ungemein feste, so daß auch von dieser Stelle unserer Westfront das Gleiche gilt, was von der ganzen übrigen Front gesagt werden kann und angesichts der Hoffnungen, die der Dreiverband auf die jetzt eingetroffenen englischen Verstärkungen auch einem an Zahl überlegenen Gegner erfolgreich standzuhalten vermögen. Weitere Erfolge im Westen waren die wiederholten Kämpfe bei La Bassée, in denen Engländer und Franzosen empfindlich geschlagen wurden, die Erhebung wichtiger Stellungen auf den Höhen von Craonne, wobei sich insbesondere die Sachsen hervor getan haben, und die entschiedene Abweisung aller französischen Vorstöße im Vogesengebiet, wo gleichfalls einige wichtige Positionen von uns besetzt werden konnten. Ueberhaupt ist es nach wie vor ein besonders wichtiges Merkmal der deutschen Stärke, daß in allen Fällen, von kleineren Rückschlägen abgesehen, die Offensive unserer Gegner aufgehalten und mit wirksamen Gegenmaßnahmen erwidert werden konnte. Das gilt in vollem Umfange auch von den Kämpfen im Osten, die infolge der überaus harten Witterungsverhältnisse zu einem neuen entscheidenden Erfolge noch nicht geführt haben, aber doch insofern ergebnisreich gewesen sind, als die russische Heeresleitung sich genötigt gesehen hat, eine stärkere Konzentration der Truppen einzutreten zu lassen. In dieser Hinsicht sind ferner besonders bemerkenswert die Rückschläge, die die Russen in den Karpathen erfahren haben, und der notgedrungen gefasste Beschluß, Lemberg zu räumen. Allem Anscheine nach dürfen in der nächsten Zeit weitere wichtige Entscheidungen im Osten erwartet werden.

Im Januar hat dann, und darin liegt gleichfalls ein wichtiger Fortschritt und wiederum ein neues deutliches Zeichen unseres Stärkegefühls und Offenherzigkeits, der Kampf gegen England mit erhöhter Energie eingesetzt. In den ersten Tagen des Monats wurden die an der englischen Ostküste gelegenen Plätze Hartlepool, Scarborough und Whitby von deutschen Kriegsschiffen beschossen, dazu das englische Kriegsschiff „Formidable“ durch ein deutsches Unterseeboot vernichtet. Der Kampf gegen England hat sodann durch Angriffe deutscher Unterseeboote auf englische Handelschiffe eine neue und wirksame Seite erhalten; zahlreiche Schiffe sind bereits zur Strecke gebracht. Zum zweiten Male erfolgte ein Vorstoß deutscher Kriegsschiffe gegen Ende des Monats, dessen Ergebnis zweifellos, weil die englischen Schiffe an Zahl, Fahrleistung und Artillerie weit überlegen waren, als ein durchaus befriedigendes bezeichnet werden muß, trotz des Verlustes des „Blücher“, der als schwächstes und langsamstes Schiff den Hauptstoß des Gegners aufzuhalten hatte. Dafür haben die Engländer einen ihrer stärksten Schlachtkreuzer (wahrscheinlich den „Tiger“, 20.000 Tonnen), sowie 3 Torpedobootzerstörer ganz verloren und 2 bis 3 weitere Schlachtkreuzer so schwer beschädigt heimgebracht, daß ihre Wieder-

herstellung längere Zeit (beim „Blon“ etwa ¼ Jahr) erfordern wird. Glücklich verlief der Angriff deutscher Marineflottillen gegen befestigte Plätze an der englischen Ostküste; sämtliche Luftschiffe konnten, obwohl sie unter Feuer genommen wurden, unversehrt zurückkehren. Die deutsche Luftflotte hat auch sonst eine lebhaftige Tätigkeit entfaltet. Im Westen wurde besonders Dänkirchen, im Osten Warschau durch den Besuch dieser gefürchteten Gäste in Schrecken gesetzt.

Von ganz besonderer Wichtigkeit sind schließlich die durchgeführten Maßnahmen zur Sicherstellung unseres Nahrungsmittelbedarfs. Wir wissen sehr, daß wir auch in dieser Hinsicht durchhalten können und daß, wenn das Verhältnis für die Notwendigkeit einer der Kriegslage angemessenen und angepassten Hauswirtschaft und Ernährungsweise in die weitesten Volkskreise gedrungen ist — das dies geschieht, dafür bürgt die demnächst in großartigem Umfange und mit den zweckmäßigsten Mitteln einsetzende allgemeine Volksaufklärung, bei der das preussische Ministerium des Innern die Initiative ergriffen hat — die englische Hungersnotausfall ausfinden werden wird. Erwägt man dann noch, daß die Finanzkräfte des Dreiverbandes immer dringender nach Befriedigung verlangen und daß auch dazu der Beistand der Vereinigten Staaten von Amerika angerufen werden soll, daß dagegen Deutschland bis zu dieser Stunde ohne Anleihe ausgekommen ist und voraussichtlich auch noch in der nächsten Zeit auf den zur Verfügung stehenden Kredit nicht zurückzugreifen braucht, so darf man von dem Verlaufe des Krieges im Januar getrost und mit voller Zuversicht sagen, daß er uns dem Ziele, dem endgültigen Siege der deutschen Waffen, um ein gutes Stück näher gebracht hat.

England wird durch deutsche Unterseeboote blockiert.

Taten des 21.

Der Kommandant des „Unterseeboots 21“ ist Kapitänleutnant Otto Herxling, Sohn des Geheimrats Prof. Dr. Herxling in Kreuznach. „U. 21“ hat, soweit bekannt geworden ist, bisher den englischen Kreuzer „Walsbynder“ und 5 englische Handelschiffe in den Grund geholt. Und zwar der Dampfer „Malakite“ und „Pyros“, sowie neuerdings in der Irischen See die Dampfer „Veneruachen“, „Linda Blouhi“ und einen, dessen Name noch nicht bekannt ist. Kapitänleutnant Herxling ist bereits mit dem Eisernen Kreuz zweiter und erster Klasse ausgezeichnet.

Paris, 1. Febr. (Z. u. Tel.)

Zum Angriff deutscher Unterseeboote an der französischen Küste wird in Bekätigung unserer Vermutung noch gemeldet: Der torpedierte Dampfer „Takomaru“ ist japanischer Herkunft und fuhr nur unter englischer Flagge. Die Besatzung betrug 57 Köpfe. Durch einen Fischerdampfer wurde die Mannschaft an Bord genommen. Die „Takomaru“ hatte als Ladung 97.000 gefrorene Hämmer für England und eine Anzahl Kleidungsstücke für belgische Flüchtlinge. — Die Torpedierung des englischen Dampfers „Marta“ erfolgte am Samstag nachmittag 1 Uhr; es bestätigt sich, daß von der Besatzung niemand umgekommen ist.

Amsterdam, 1. Febr. (Tel., Cir. Brfl.)

Aus Le Havre wird der „Fr. Btg.“ über London gemeldet: Die „Jeari“ kam von La Plata und war mit Kaffee, Zucker und Fellen beladen. Sie fuhr ohne Abkennung von Gefahr, als plötzlich unterhalb der Wasserlinie eine Explosion erfolgte. Das Schiff begann sofort zu sinken und hißte deshalb die Notflagge. Einige französische Torpedojäger kamen rasch zu Hilfe und zwei Schleppboote schleppten das sinkende Schiff in den Hafen.

Amsterdam, 1. Febr. (Tel., Cir. Brfl.)

Das Postboot „Leinster“, das Sonntag nacht von Holyhead abfuhr, wurde in der Nähe des Feuerschiffes von Rish durch ein deutsches Unterseeboot im Abstand von einer Meile verfolgt.

Noch 11 englische Handelsfahrzeuge vermißt.

Rotterdam, 1. Febr. (Eig. Tel., Cir. Bln.)

Das englische Hafenamt in Hull meldet für die Zeit vom 15. Dezember bis zum 15. Januar 11 Schiffe als in der Nordsee vermißt. Die Veröffentlichung der ferneren Mitteilungen aus Verordnungen des Hafenamts ist vom Zensur verboten worden.

England spürt schon was.

Osaka, 1. Febr. (Eig. Tel., Cir. Bln.)

Das ausführende Komitee des Verbandes der Handelsvereinigungen Englands will, wie ein Reuters Telegramm meldet, die englische Regierung um die Beschaffung aller Vorräte ersuchen. Auch sollen die Seegerichtshöfe veranlaßt werden, beschleunigte Entscheidungen über die gekaperten Schiffe vorzunehmen, damit diese Schiffe frühzeitig wieder in Dienst gestellt werden können, wodurch der anhaltenden Frachtkonkurrenz und der Lebensmittellieferung entgegengegearbeitet werden könnte.

Die Meinung Englands.

Rom, 1. Febr. (Eig. Tel., Cir. Bln.)

Wie dem „Mattino“ aus London telegraphiert wird, ruft der Feldzug der deutschen Unterseeboote gegen die englischen Handelschiffe die peinlichste Verblüffung der Engländer hervor. Man habe in England das Meer als für die deutschen Unterseeboote als unerschwingbar gehalten. Man fürchte in London, daß diese neue Kriegsführung immer fürchterlicher gehalten werde.

London, 1. Febr. (Z. u. Tel.)

Die Anwesenheit deutscher Unterseeboote in der Irischen See hat hier den größten Eindruck gemacht. Erst durch Extrablätter erfuhr die Bevölkerung die Vernichtung dreier englischer Handelschiffe, die unmittelbar an der englischen Küste erfolgt ist. Da Sonntags die großen Blätter nicht erscheinen, sind noch keine Kommentare des Vorganges zu verzeichnen.

Osaka, 2. Febr. (Eig. Tel., Cir. Bln.)

Nach hier eingelaufenen Drahtmeldungen meint der Londoner „Evening Standard“ über die Tätigkeit der deutschen Unterseeboote, denen jetzt in 48 Stunden 5 englische Handelsdampfer zum Opfer gefallen seien, daß mit Beginn des neuen Jahres eine merkliche Verschärfung des Krieges gegen England eingesetzt habe, was die Angriffe gegen Englands Küste durch deutsche Schiffe, Luftschiffe und jetzt die Fahrten deutscher Unterseeboote bis in die Gegend der westenglischen Schiffsfahrtslinien dartue. England, sagt der „Standard“, muß sich auf erheblich schärfere Folgen des Krieges als bisher gefaßt machen und zur Erreichung seines gesteckten Zieles auch zu bedeutend größeren Opfern als bisher bereit sein. Deutschland hat unabweisbar sehr leistungsfähige Unterseeboote im Bau, und die Verwendbarkeit dieser Waffe wird gegen uns, da Deutschland zur Zeit keine Schiffsahrt treibt, wir aber auf die Zufuhr von See angewiesen sind, erheblich größer sein, als umgekehrt. Also die Folge wird sein, daß die Frachten und die Versicherungssummen für Schiffe steigen, daß Risiko des Handelsverkehrs zur See erheblich größer wird, und die Lebensmittellieferung eine in England bisher unbekannte Form annehmen wird. Es ist anzunehmen, daß Deutschland den Ausbau seiner Unterseebootsflotte mit Hochdruck betreibt und seine großen Unterseeboote vielleicht innerhalb von 5 bis 6 Monaten fertigstellen wird. Je länger dieser Krieg dauert, desto größer wird die Anzahl dieser furchtbaren Boote sein, und desto gefährlicher wird das Beschneiden der Lebensmittelfuhr in

England werden. Deshalb wird ein langes Hinziehen des Krieges gerade für England die schlimmsten Folgen haben. Diese Frage ist sehr kompliziert. Wünschenswert erscheint uns jedoch die sehr baldige Aufnahme einer größeren Aktion zur Beschleunigung der Kriegsentwicklung.

Frankreichs Ansicht.

Genf, 2. Febr. (Tel. Str. Bln.)

Der Pariser „Temps“ schreibt: Das Erscheinen deutscher Unterseeboote in der Irischen See ist von großer Wichtigkeit. Großadmiral v. Tirpitz sprach die Wahrheit, als er den großen Aktionsradius der Tauchboote rühmte. Die methodische Bedrohung der englischen Handelsflotte sei eine wirkliche Gefahr. Verdrüsslich sei es, nicht zu wissen, wie viel Unterseeboote Deutschland eigentlich besitze. Die Umschiffung Englands über Schottland sei durchaus möglich. Der „Temps“ tröstet sich jedoch damit, daß die Unterseeboote wunderbare Führer verlangen, und Deutschland besitze deren nur zwei, nämlich die der Unterseeboote „U. 9“ und „U. 21“. Vor der Hand sei Englands Handel noch nicht lahmgelegt.

Eine österreichische Stimme.

Wien, 1. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

In einer Besprechung der neuesten Erfolge von „U. 21“ betont der „Morgen“, daß sich Freund und Feind darauf verlassen könne, daß die Deutschen halten, was sie versprechen. Das Blatt weist auf das Versprechen der Deutschen hin, die englischen Eilande durch ihre Unterseeboote effektiv zu blockieren und alle Schiffe, die England Lebensmittel oder Kriegsmaterial zuführten, zu versenken. Das Blatt fährt dann fort: „Man sieht: die Deutschen verstehen es, zwischen den Angriffen der Zepeline Heldenstücke der Unterseeboote einzuschalten, die noch die Engländer hungern lassen werden, wenn ihnen nicht vorher gründlich der Appetit vergeht!“

Die Nordseeschlacht vom 24. Januar.

Es war doch ein deutscher Sieg!

Eine runde Woche ist vergangen, gerechnet von dem Tage nach der Seeschlacht in der Nordsee. Die englische Admiralität hatte zuerst durch Reuters Büro einen als amtlich gekennzeichneten Bericht gegeben, wonach die deutsche Flotte den Panzerkreuzer „Blücher“ verloren habe und gesunken sei, während alle Schiffe des englischen Geschwaders wohlbehalten in den Heimatshäfen zurückgekehrt seien.

Der deutsche Admiralstab teilte ebenfalls mit, daß der „Blücher“ gesunken sei, zugleich aber auch, daß ein englischer Schlachtkreuzer zu Grunde gegangen wäre. Später kamen noch Nachrichten, wonach außerdem drei englische Torpedobootszerstörer in Grund geschossen seien.

Die englische Admiralität leugnete nichts ab und gab nicht zu, sie schwieg auf die Behauptungen von deutscher und neutraler Seite, sorgte aber dafür, daß keine ausländische Zeitung, in der die amtliche deutsche Meldung enthalten war, nach England kam. Dies Schweigen klärte natürlich die Lage nicht, weshalb wir jetzt, nachdem die englischen amtlichen Stellen 8 Tage haben verstreichen lassen, eine knappe Zusammenfassung des bisher Berichteten geben:

Am 24. Januar morgens war der deutsche Admiral Hipper mit vier großen, vier kleinen Kreuzern und zwei Torpedostreitkräften unweit der englischen Küste, als fünf britische Schlachtkreuzer, eine Anzahl kleiner Kreuzer und 26 Zerstörer erschienen.

Die Deutschen änderten ihren Kurs auf Südost, um den Gegner in die deutsche Bucht zu locken, wo Unterstützung durch die Hochseeflotte und Unterseeboote möglich

war. Rücksichten auf Beleuchtung und Windverhältnisse haben mitgesprochen.

Die Engländer folgten rechts rückwärts und eröffneten um 9 Uhr das Feuer auf 20 Kilometer. Später ging die Entfernung auf 14 Kilometer herab.

„Blücher“ war Schlachtschiff; seine Geschwindigkeit von 25 Knoten war bestimmend für die der Deutschen; er erlitt Maschinenschaden und blieb zurück, bekam Schlagseite und konnte offenbar durch Gegenfluten nicht ausgerichtet werden. Sein Feuer vernichtete zwei der ihn angreifenden Zerstörer, denen er um halb 1 Uhr erlag.

Inzwischen zog sich die Schlacht weiter in der Richtung auf Helgoland hin.

Ein deutsches Unterseeboot brachte einen britischen Zerstörer (den dritten) zum Sinken.

Der vordere englische Kreuzer legte sich jetzt hart auf eine Seite, ein zweiter brannte.

Einem deutschen Torpedoboot gelang es, im Schutze des Pulverdampfes an den überliegenden Kreuzer heranzukommen und ihn durch zwei Torpedotreffer zu versenken. Augenzeugen: das Torpedoboot, ein deutscher Kreuzer und ein herankommender Zepplin, ein holländischer Handelskapitän.

Um 1 Uhr brachen die Engländer die Schlacht ab.

Die Geschütze des 70 Seemeilen entfernten Helgoland können nicht die Veranlassung dazu gewesen sein, wahrscheinlich ist, daß die englische Kampfkraft sehr vermindert, vielleicht gebrochen war.

Eines der Schiffe hatte aus der Linie gehen müssen, die dann ganz zerriß.

Zugegeben wird, daß „New-Zealand“, „Bion“ und „Princess Royal“ sofort ins Dock mußten.

Da „Indomitable“ geschleppt hat, wird das versenkte Schiff wohl „Tiger“ gewesen sein, was übrigens auch von dem holländischen Kapitän behauptet wird.

Ein englisches Schiff von fast 30 000 Tonnen ist also versenkt. Drei Zerstörer desgleichen.

Auf deutscher Seite sank „Blücher“, 15 000 Tonnen.

Drei britische Schlachtkreuzer wurden ernstlich beschädigt, ein deutscher Schlachtkreuzer erhielt einen Volltreffer aus schwerem Geschütz, ein kleiner einen Verlust von zwei Toten.

Nach dieser, von englischer Seite unwidersprochen gebliebenen Lage der Dinge war es von uns wohl nicht Ueberhebung, wenn wir die Schlacht in der Nordsee einen deutschen Sieg nannten. Wenn die Engländer für sich den Sieg in Anspruch nehmen, so kann dies nur daher kommen, daß die britische Admiralität dem Volke einen verlogenen Bericht vorgelegt hat und die Wahrheit mit Gewalt von Englands Küsten fernhält.

Von Herrn Vizeadmiral a. D. Kirchhoff erhalten wir eine Zuschrift, in der die Gründe erörtert werden, die den englischen Admiral zum Rückzug bewogen haben. Nach einer Einleitung, die im Wesentlichen auch die vorstehenden Feststellungen macht, fährt der bekannte Marinechriftsteller fort:

Weshalb drehte denn der siegreiche (!) englische Admiral so zeitig und so weit entfernt (von Helgoland) um und fuhr mit seinem Geschwader von dannen? Aus dem einfachen Grunde, weil es ihm zeitgemäß schien, das Geseht, von dem er für sich keinerlei Vorteil mehr versprechen konnte, abzubrechen.

Der Rückzug der weit stärkeren englischen Flottenabteilung war geboten, um noch bei Tageszeit sich soweit zurückziehen zu können, daß die deutschen Torpedoboots die in ihrer Gefechtsfähigkeit herabgesetzten englischen Schiffe nicht in der Nacht vernichten konnten. Eine englische Ueberlegung wird auf unserer Seite wohl die Veranlassung gewesen sein, dem Gegner nicht auf den Fersen zu bleiben und sich mit dem erlangten Erfolge zu begnügen.

Ein größeres Gefährnis des Gefühls der eigenen inneren Schwäche konnte die britische Admiralität wahrlich nicht

Die fünf Tage Fahrt im Schlafwagen von Berlin bis Konstantinopel hatte ich mir zwar als ein verdientes Ruhe-lager ausgedacht, nach den Strapazen der Reisevorbereitungen. Ich erwachte auch erst wieder im bundesgenössischen Oberberg, auf österreichischem Boden.

Gelang von einem anderen Zug her... Fremde Leute? Ein Kriegsgesang, manchmal wehmütig weich, wie unser Soldatenlied vom Kameraden in die Wehmütigkeit der Vögel im Walde und die Heimat ausklingt. Ich dachte an russische Gefangene, aber da schwenkten Fahnen zu den weit offenen Türen heraus. Junge, frische Gesichter lachten und an Papierblumen an den Mäusen... Jetzt erkenne ich die Farben der Flaggen: Es sind polnische Legionäre. Sie ziehen aus, ihr Vaterland zu befreien. Nach Krakau, der alten Polenstadt, wer weiß wohin! Sicher: zu Tod oder Sieg! „Nieschaj! Hurra!“

Auf dem Bahnhof ver wundete österreichische Soldaten. Sie kamen vom nahen polnischen Schlachtfeld, an Stiefeln und Mänteln noch Schmutz und Blut... Im Bild noch das Grauen und alle Schrecken des Kampfes. Mitten unter ihnen die weißgekleideten Pflegerinnen des Roten Kreuzes.

Weiter ging, dem Ungarlande zu. Ueber die westlichen Karpathen, die Berge der Tatra. Gleich hinter Ruffa türmte sich das Gebirge wild, romantisch. Und in den Karpathen sind die Wege verschneit... Singt das Eichen-dorffische Studentenlied. Wahrhaftig: ich hatte noch niemals so wie hier den Eindruck des völlig Verschneitseins von Mensch, Haus und Landschaft. Der Zug fraß sich geradezu seinen Weg durch den meterhohen Schnee, die Höhen hinauf. Die uralten Fichten standen mit senkrecht zur Erde geneigten Zweigen unter der Masse des dicken Baumes. Und eine Verlassenheit der Täler! Eintönig dehnten sich die weißen Felder der Abhänge bis in den blauen Talgrund. Nun, im eindunkelnden Abend, da die Nacht sich trüb und grau von den Bergen nach den Tälern wälzte, die frühe Winternacht, da verriet ein blinkendes Licht, daß und dort mit seinem ängstlichen Scheine, daß auch hier Menschen leben. Menschen, die ebenso wie wir auf das Gedächtnis des Weltkrieges lauschen... Auch ihnen landete er seine Voten zu: Verwundete. An den kleinen Stationen hielten sie aus, zwei... drei... Den Arm in der Schlinge, den Kopf verbunden, humpelnd an einem Stod. Ihre Frauen erwarten sie, ihre Töchter, ihre Bräute, alle in den seltsam bunten Kopftüchern der Ungarinnen, deren Farbenfreudigkeit merkwürdig vom dem toten Weiß des

machen, als mit dieser ihrer neuesten Leistung. Glaubt man in England wirklich, auf die Dauer die Welt derartig mit Mühen täuschen zu können? Noch nach jedem größeren Seegefecht ist die Wahrheit doch im eigenen Lande und im Ausland ans Tageslicht gekommen, nach Coronel, den Falklandsinseln usw.

Es hat sich einmal wieder klar gezeigt, daß englische Schiffe und Schiffsverbände nur dann siegen können, wenn sie in erheblicher Ueberzahl und Uebermacht zur Stelle sind; daß sie aber jedesmal benachteiligt sind und den Kürzeren ziehen, wenn diese Uebermacht nicht gar so groß ist. Daß aber selbst bei solcher Uebermacht, wie bei der am 24. Januar vor Helgoland, die englische Flotte einen Mißerfolg erleiden würde, das wird man selbst in England nicht befürchten, geschweige denn geglaubt haben. Dieser Mißerfolg ist so empfindlich, daß mit allen Mitteln versucht werden mußte, die Wahrheit über die wirkliche Sachlage zu unterdrücken, sowohl dem eigenen Volke, als den Verbündeten und dem gesamten Ausland gegenüber.

Englands Armada weiß gar zu gut, weshalb sie sich zurückhält und geschont werden soll bis zum Friedensschluß, um dann als vermeintlicher Trumpf dienen zu können. Lassen wir sie einstweilen weiter liegen und weiter lägen.“

Die englischen Seeminen.

Stockholm, 31. Jan. (Tel. Str. Brsk.)

Daß England sich um die Haager Bestimmungen über den Minengebrauch überhaupt nicht kümmert, geht aus folgender Zuschrift des Chefs des schwedischen Minenwesens, Kommandeurkapitän Norman, an die Zeitung „Dagens Nyheter“ hervor. In dem Schreiben heißt es der „Fr. Sig.“ zufolge, daß die an der schwedischen Westküste aus der Nordsee angeschwemmten englischen Minen beim Ausstoßen auf Land explodierten. Dies sei ein Zeichen, daß sie noch „lebend“ waren und eine furchtbare Gefahr für die Schifffahrt bildeten, obwohl sie so hätten eingerichtet werden müssen, daß sie beim Losreißen von ihrer Verankerung unschädlich geworden wären. Im Gegensatz zu den englischen losgerissenen Minen haben nach diesem sachmännischen schwedischen Urteil die deutschen an der Ostküste Schwedens angetriebenen Minen den vollen zerstörerischen Bestimmungen vollkommen genügt. Sie konnten nur durch Schiffe schwedischer Kriegsschiffe zur Explosion gebracht werden, nachdem sie völlig unschädlich am Strand gelegen hätten.

Ein griechischer Dreadnought auf der Vulkanwerft.

Athen, 31. Jan. (Tel. Str. Brsk.)

Da die griechische Regierung aus besonderen Gründen die kontraktlich festgesetzten Raten für den auf der Vulkanwerft im Bau befindlichen Dreadnought „Georg der Erste“ nicht gezahlt hat, teilte ihr die Werft mit, daß sie den Bau des Schiffes einstelle. Die Regierung hat deshalb ihre in Deutschland befindliche Kommission von Marineoffizieren abberufen. Eine andere Kommission in Amerika, welche die Herstellung des Panzers in Amerika, welche die Herstellung des Panzers und der Geschütze für das Schiff in den Werften beauftragt, bleibt noch daselbst, da sie noch mit einer anderen Mission betraut ist.

Amthliche Tagesberichte.

Deutscher Tagesbericht vom 1. Februar.

Großes Hauptquartier, 1. Febr., vorm. (Amtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Vom westlichen Kriegsschauplatz ist nichts Wesentliches zu melden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Von der ostpreussischen Grenze nichts Neues.

Schneelandes absteht. Sie empfangen die Heimgekehrten still, wie man Menschen empfängt, die von schwerer Arbeit kommen, um auszuruhen. O, sie wissen alle: dort hinter den nächsten östlichen Bergen lauert der Ruffe mit seinen ungeheuren wilden Menschenmassen, um einzubrechen in das schöne Ungarland. Aber die Männer schlagen ihn!

Am Mitternacht kamen wir nach Budapest. Ein Bummel durch die Straßen belehrte, daß man auch hier nichts vom Kriege merkt. Das Nachtleben trieb sich so leicht und flüchtig durch die Straßen, als hätte nicht die Welt in Flammen. In einem Kaffeehaus fragte ich den Zählkellner, bis wann auf wäre: „Ja, meinte er, sehen Sie, wir sollen ja um ein Uhr schlafen, aber halt im Krieg... wer kümmert sich drum!“ Am andern Morgen kaufte der Zug durch die Pusta. Allerdings: das war die ideale Pusta! Bis in den Horizont dehnte sich die endlose Fläche und darüber wölbte sich ein Himmel voll weicher Sonne, als sei es März, und es gellte Blumen aus der Erde zu küssen. Aber die landesübliche Pelzmäule herrschte hier, hoch und gewichtig, der Pelzkragen und Mantel. Und die hohen Stiefel. Jetzt verstand man, warum alle, Männer und Frauen, die hohen Stiefel tragen.

Weitab schimmerten die Dörfer mit ihren Häusern in allen Farben, und ebenso bunt wie der Hausanstrich waren auch die Kreuze und Steine der Friedhöfe, hellblau und gelb und grün. In seinen schwarzen Strichen zeichneten die Schöpfbrunnen mit ihren langen Hebeln sich in die breite Landschaft und hier und dort sah man einen Reiter, leicht auf leichtem Pferde. Und die Ochsenkarren, mit Tieren, deren Hörner dünn und hoch sich emporwanden. Jemand war ein Militärtransport angehängt worden. Auf einer größeren Station wimmelte es plötzlich beim Halten auf dem Bahnhofs von wilden, malerischen Gestalten. Da war keiner in der allgemein europäischen Kleidung. Es waren Reineingezogene. Wie die Pusta sie kannte, so waren sie gekommen. In ihren weißen Lederanzügen, deren bunter, schön geschmückter Linsenschmuck leuchtete. Die enge Hose in den Stiefeln, die Jacke kurz und fed. Kupferbraun die Gesicht, von wirren Haarzotten umrahmt. Und mitten in der leichten, lustigen Dufarenschar ein Orke, wichtig durch seinen langen Mantel von Schafpelz, das zottige Fell nach außen gelebt. Ein türkisches Bild, diese aufgeregte, feurige Schar um den Brunnen gedrängt, um zu trinken, um sich die heißen Gesicht zu kühlen.

Die Ausreise zum Suezkanal.

Durch Österreich und durch Ungarn zur rumänischen Grenze.

Von Christian Kraus,

unserem nach der Türkei entsandten Sonderberichterstatter.

Konstantinopel, 15. Januar. (okon.)

Alle meine Freundinnen machten sehr erstaunte und überraschte Augen, wenn ich sie für meine Reise um eine Liebesgabe anbettelte, als da sind: wollene Schals, Pulswärmer, Selbstbinder, Ohrenschützer. Sie meinten: ich ginge nach Ägypten, und das läge doch so um den Äquator herum. Es wäre sicher besser, wenn ich dort möglichst wenig an hätte, wegen der großen Hitze. Ja, mußte ich ihnen dann sagen, wenn ich nur gleich da wäre. So aber führe mich mein Weg über die Karpathen, durch Ungarn, Rumänien, Bulgarien, über den Balkan nach Konstantinopel. Von da weiter durch ganz Klein-Asien, Syrien. Und Klein-Asien liegt zwar im Orient, nebenbei sei es ein recht ansehnliches Hochland, das stellenweise bis zu 3000 Meter ansteigt. Eine recht beachtenswerte Höhenlage, wo bekanntlich keineswegs der ewige Sommer haust, sondern Eis und Schnee und bittere Kälte, vorzüglich im Januar und Februar, und gerade vor einem wohlbekannten Berggipfel, dem Taurus, macht die Eisenbahn halt, weil sie zur Zeit noch nicht hindurch kann. Es heißt also: dort aussteigen und auf Maukieren mit Reisegefährten und Bagage über die tiefverschneiten Bergpässe hinweg. Eine Klettertour von 5 bis 6 Tagen; Nachtlager in warmer Schneemulde oder irgend einer verlassenen Kiste. Bis mich auf der anderen Seite wieder die Bagdad- und Hedekas-Bahn aufnimmt, deren wohlgeheizte Kuppeln mir auch recht fraglich scheinen. So hinter Jerusalem etwa, wo es dann auf Kamelen weitergeht, da allerdings wird mich ja wohl südliche Sonne umwärmen, allmählich auch rösten. Bei Tage wenigstens, und in der Zeit meiner Ankunft, das heißt in 5 bis 6 Wochen, wenn der Frühling da ist. So lange nämlich dauert die Reise.

Es schien mir diese kleine Orientierung über meine Reiseroute angebracht zu sein für die nachfolgenden Berichte. Sie werden wimmeln von arabischen und türkischen Namen unbekannter Länder und Städte. Klein-Asien und Syrien liegt uns ja nicht so nahe wie Blandern und Gallien, wo es ja auch schon unaussprechliche Städtenamen gibt.

Nördlich der Weichsel in der Gegend südwestlich Mlawka haben wir die Russen aus einigen Ortschaften, die sie tags zuvor vor unserer Front besetzt hatten, verdrängt.

In Polen südlich der Weichsel gewonnen wir weiter an Boden.

Südlich der Pilica haben wir unsere Angriffe erneuert. Oberste Heeresleitung.

Amst. öfter.-ungar. Tagesbericht vom 1. Febr.

Wien, 1. Febr. (Wolff-Tel.)

Amst. wird verlautbart unterm 1. Februar mittags:

In Russisch-Polen und Westgalizien war gestern lebhafteste Geschäftstätigkeit. Die günstigen Sichtverhältnisse, die größtenteils vorherrschen, waren die Ursache zahlreicher Kognoszierungsgelechte und Planketeilen, durch die in manchen Abschnitten lokale Erfolge erzielt wurden.

Die allgemeine Situation in den Karpaten ist seit den letzten Ereignissen unverändert. Neue russische Angriffe westlich des Lypkower Sattels wurden abgewiesen. Bei einem Gefecht im Waldgebirge verlor der Feind an Gefangenen 5 Offiziere, 800 Mann; 2 Geschütze und 2 Maschinengewehre wurden erbeutet.

In der Bukowina hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Am südlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hofer, Feldmarschallleutnant.

Die Brotverförmung in Frankreich nach deutschem Muster.

Genf, 1. Febr. (Z. M.-Tel.)

Die Frage der Brotverförmung beschäftigt die öffentliche Meinung in Frankreich im steigenden Maße. Für Paris hat die Intendantur große Vorräte an Getreide angekauft, um sie zu normalen Preisen wieder zu verkaufen. Für die Provinz sind Vorkehrungsmaßnahmen jedoch noch nicht getroffen, sodaß namentlich in den südlichen Gegenden, die kein Getreide hervorbringen, eine Steigerung der Brotpreise eingetreten ist. Der Ministerrat hat sich infolgedessen mit dieser Frage zu beschäftigen gehabt. Die Lösung wurde nach deutschem Muster vorgeschlagen: Die Getreidevorräte werden requiriert und durch Vermittlung der Präfekten den verschiedenen Gemeinden ausgestellt. Außerdem sollen die Vorräte durch Ankauf im Ausland ergänzt werden.

Woher soll der Menschenersatz in Frankreich kommen?

Genf, 1. Febr. (Eig. Tel., Str. Bl.)

Die Pariser Akademie der Wissenschaften hielt eine Sitzung wegen der künftigen Ersatzmittel bei der verminderten Bevölkerung ab. Einschichtige verhehlen sich nicht, daß die Lage Frankreichs furchtbar sein werde. Obgleich die offiziellen Verlustzahlen ungenau seien, werde es Generationen bedürfen, um die Lücken auszufüllen. Da das Zweikindersystem derart eingewurzelt sei, daß eine Vermehrung der Geburten schwer ersatzbar sein werde, müßten sofort Gesetze, die die Junggeheulen bestrafen und bei kinderreichen Familien eine ausdehnende Begünstigung vorsehen, erlassen werden. Staatsrat Colson wünschte den Satz gegen die Fremden nicht künstlich geschützt, denn Frankreich werde die Arbeitskräfte des Auslandes brauchen, um seinen Welttrag zu bewältigen.

Gegen Abend froh der Zug wieder hinauf, den Transsylvanischen Alpen zu, und am Morgen waren wir in Kronstadt, der uralten Sachsenstadt, Braspo heißt sie jetzt ungarisch, nicht aus Widerspruch gegen das Deutschtum, sondern um nicht den ruthenischen Namen aufkommen zu lassen. Hier ist eine feilliche Ode der Monarchie. Schön liegt die alte deutsche Stadt in den Ungarbergen. Beim ersten Schritt begegnet man schon dem Gegenfah. Die Deutschen — auch sie heißen Schmidt, Müller — in europäischer Kleidung, die Ungarn nur teilweise, die Ruthenen aber noch ganz in ihrer Nationaltracht: langen weißen Mantelstößen, ein weißes kurzes Röckchen, und darüber das schwarze Jodet. Aber auch sie ziehen mit ihren anderssprachigen Landsleuten in den Krieg für ihren König, den König aller Ungarn. So sah ich sie zum Bahnhof ziehen, die Tische in der Hand, Blumensträuße, und neben ihnen die Weiber mit dem Jüngsten. Und vor einer Buchhandlung stand ein Trupp um eine große Tafel. Die neuesten Nachrichten standen darauf in kurzen Schlagworten. Einer las laut vor. Und da lachten sie, als es vom Jar hieß, er habe ein Telegramm an den Papst nach Rom geschickt. O, sie kennen Väterchen. Er wird auch an die Ruthenen schreiben, ihnen alle Freiheiten heilig versprechen; die Krone heißt plötzlich Freiheit.

Ueber den Rücken des Gebirges fährt die rumänische Grenze. Es waren wundervolle Blicke vom Juge aus auf die schneebedeckten Berge. Dann senkte sich das Band Rumänien zu, dem schönen Balkanlande.

Theater und Konzerte.

Berein der Künstler und Kunstfreunde. Nachdem in den letzten Wochen des jüngst verstorbenen österreichischen Tonsetzers Carl Goldmark auf dem Gebiete der Oper, wie der Symphonie mehrfach in ehrender Weise gedacht wurde, hatten wir in dem gestrigen 7. Konzert der „Künstler und Kunstfreunde“ das Vergnügen, nach längerer Zeit auch wieder einmal eine der beliebtesten Kammermusikwerke dieses lebendigen Meisters auf der Vortragsfolge vorzuführen zu sehen. Es war die, der Großfürstin Helene von Russland gewidmete Cdur-Suite für Klavier und Violine; ein allerdings etwas weit ausgelegtes, aber höchst interessantes, durchweg sehr vornehm gehaltenes Stück, das sich besonders in dem ersten und dritten Satz durch reiche Melodik und wirkende Rhythmik auszeichnet.

Die Beschließung von Automierst.

Wien, 2. Febr. (Tel., Str. Bl.)

Das Petersburger Blatt „Utro Russki“ meldet, daß die Deutschen die Stadt Automierst bei Bobz 9 Stunden lang beschossen. Vier Fünftel der Gebäude liegen in Schutt und Asche. Die Vororte seien fast völlig eingekerkert.

Eine angebliche bulgarische Anleihe in Berlin.

Mailand, 1. Febr. (Tel., Str. Bl.)

Nach besser Information des „Corriere della Sera“ aus Rom soll Bulgarien wegen der Aufnahme einer Anleihe in Berlin verhandeln — was dieses (mit englischem Geld gespidte) Ententeblatt wegen der politischen Rückschlüsse zu erregenden Ausführungen veranlaßt. („Fr. Stg.“)

Die rumänische Anleiheelawine.

Bukarest, 1. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die „Agence Roumaine“ meldet: Ein auf drahtlosem Wege verbreitetes Telegramm aus Lyon behauptet, Rumänien habe in London eine Anleihe von 375 Millionen Francs aufgenommen. Die Betreibungen stehen nun daraus die ihnen erwünschten Schlussfolgerungen. Der gegenwärtige Augenblick ist nicht der geeignete, um Anleihen von Hunderten von Millionen aufnehmen zu können, aber Aufsehen erregende Nachrichten zu schaffen — die Phantasie ist fruchtbar und macht aus einer Tatsache von geringster Bedeutung das größte Ereignis. Der Ursprung der Nachricht ist folgender:

Der rumänische Staat hat den größeren Teil der öffentlichen Schuld im Ausland und muß deshalb die Zinsen im fremden Geld an Deutschland, Frankreich, die Schweiz und selbst England bezahlen. Für Deutschland konnte man sich rechtzeitig mit deutschem Geld versehen, da der seit fünf Monaten durchgeführte Export zu Lande seine Beschaffung erleichterte. Es war jedoch unmöglich, Franken zu erhalten, trotz des hohen angebotenen Preises. Indes verlangten die Kuponsbesitzer in Frankreich, der Schweiz und Belgien sowie die sie vertretenden Banken dringend die Bezahlung der Kupons in Franken; sie wiesen die Bezahlung in Mark zurück. Die Beschwerden wurden immer zahlreicher. Angesichts dieser Lage gab das Finanzministerium Schatzscheine ausländischer Währung aus und bot sie mehreren Banken an, von denen es einigen gelang, sie im Auslande unterzubringen und so dem Staate die Franken zu beschaffen, die er brauchte. Gegenwärtig werden die Kupons in Frankreich und der Schweiz sowie alle in Franken zu zahlenden Kupons regelmäßig bezahlt.

Dies ist der Ursprung der sensationellen Nachrichten von Hunderten Millionen: wir sind gegenwärtig mit etwa nur zehn zufrieden.

Griechenlands Haltung.

Konstantinopel, 1. Febr. (Tel., Str. Bl.)

Die Haltung Griechenlands wird augenblicklich hier mit großer Spannung verfolgt. Nach Meldungen der Blätter trifft Griechenland eifrig Mobilisationsvorbereitungen und setzt die Befestigung seiner Grenzen fort.

Griechenlands Haltungen gelten dem Augenblicke, da es sich genötigt zu sehen glaubt, in einen neuen Balkankonflikt einzugreifen. Daß es selbst den Mut haben werde, diesen Konflikt hervorzurufen, glauben wir nicht, da es kaum auf der Seite zu finden sein würde, auf der Bulgarien stünde. Der König von Griechenland wird aber als Schwager

und somit auch den Vortragenden eine äußerst dankbare Aufgabe bietet. Als Ausführende waren erschienen: Herr Professor Mannsiedt und Herr Eddy Braun aus Berlin; ein junger, kaum 20 Jahre alter Amerikaner, der nach seinem geistigen großen Erfolg zu urteilen, in aller kürzester Zeit zu den gefischtesten unserer modernen Violinvirtuosen gehören wird. Daß durch die Vereinigung zweier solch außerordentlicher Kunstkräfte das ganz unnötigerweise auf 5 Sätze hinausgedehnte Werk einen stellenweise geradezu faszinierenden Eindruck erzielte (das Scherzo wurde mit ganz besonderer Feinheit und Akkuratheit gespielt), erscheint ebenso selbstverständlich, wie der jubelnde Beifall, mit dem die Zuhörerschaft diese echt künstlerische Leistung der beiden Vortragenden bejubelte. — Noch höher gingen die Bogen der Begeisterung nach der Tartinischen „Teufelskristall-Sonate“, deren von Schwierigkeiten aller Art strobende Salustabenz Herr Braun mit blendender Virtuosität und wahrhaft imponierender technischer Sicherheit zu Gehör brachte. — Sehr schön wirkte auch das von Scambati arrangierte Orpheus-Fragment, sowie das durchweg in Doppelgriffen gehaltene Cartier-Kreislerische Bravourstück „Die Jagd“, welches auf stürmischen Verlangen wiederholt werden mußte. Den Schluß der instrumentalen Darbietungen bildete die bekannte Vaganinische „Caprice“, welcher der nahezu überschwenglich gefeierte junge Künstler als Zugabe noch ein weiteres Variationenstück von Corelli Tartini folgen ließ. In sämtlichen Nummern trat neben der geradezu verblüffenden technischen Fertigkeit des Vortragenden, seiner weichen und doch auch wieder so energischen Vogenführung, der völlig einwandfreien Intonation auch ein so starkes Stilgefühl, solch warme und echt musikalische Auffassung zu Tage, daß wir die ganze Leistung untrügend zu dem Allerbesten zählen dürfen, was uns in letzter Zeit auf diesem Gebiete geboten. — Für den gesanglichen Teil des Abends war Frau Rane Forchhammer gewonnen, deren schon früher mehrfach gerühmte Vortragskunst besonders in den 4 Schumann-Liedern zu schönster und eindringlicher Wirkung kam. Leider litt die Künstlerin unter einer aufscheinend nicht unbedeutenden Indisposition, durch die ihre weiteren Vorträge (3 nordische Lieder von Nordraak und Per Lassen, sowie 3 deutsche Volkslieder) in ihrer Wirksamkeit etwas beeinträchtigt wurden. Trotzdem fehlte es der geschätzten Künstlerin nicht an dankbarer Anerkennung, die ebenso wie bei den Herren Mannsiedt und Braun durch herzlich gemeinten Beifall und mehrfachen Hervorruf ihren schätzbaren Ausdruck fand. & c.

des deutschen Kaisers und selbst hervorgegangen aus der Schule der deutschen Armee, wissen, daß er an der Seite des Dreiverbandes nichts zu gewinnen, wohl aber viel oder gar alles zu verlieren haben würde.

Essad Pascha, der Honigschmierer.

Konstantinopel, 1. Febr. (Eig. Tel., Str. Bl.)

Bei einem Mahl, das Essad Pascha den Offizieren des von Durazzo zurückbeordneten griechischen Kreuzers „Helli“ vor dessen Abreise gab, hielt er eine Ansprache, worin er die Notwendigkeit des einmütigen Zusammenwirkens der Griechen und der Albaner betonte und dem Ministerpräsidenten Venizelos für alle Freundlichkeiten dankte, die er Albanien erwiesen habe.

Türkische Erfolge an der russischen Grenze.

„Kindermörder!“

Konstantinopel, 1. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die Telegraphen-Agentur Millé erhält von ihrem Vertreter in Ispahan, einer Ortschaft in Türkisch-Pakistan in der Nähe der russischen Grenze, ein Telegramm, in welchem gemeldet wird, daß die türkischen Truppen seit einer Woche wiederholte russische Angriffe auf Norpitoopru und Karnuvas zurückgewiesen haben. Trotz ihrer numerischen Überlegenheit hätten die Russen die Flucht ergriffen. Sie ließen bei ihrem letzten Angriff 210 Tote zurück; auf der Flucht hackten sie muslimanische Dörfer in Brand und mordeten Kinder.

Aufstand in Britisch-Zentralafrika.

Amsterdam, 1. Febr. (Z. M.-Tel.)

Nach amtlicher Londoner Meldung berichtet der Gouverneur von Nyassaland, daß unter den Eingeborenen des Gebietes zwischen Somba und Plantyre ein Aufstand ausgebrochen sei. In der Nacht zum 23. Januar griffen Aufständische eine Niederlassung der Weißen an, töteten drei Personen und verwundeten eine. Mehrere weiße Frauen und Kinder wurden mitgeschleppt, später aber wieder freigelassen. Mehrere Aufständische wurden gefangen genommen und hingerichtet.

Die amerikanischen Kriegslieferungen.

Rom, 2. Febr. (Tel., Str. Bl.)

Aus New-York wird berichtet, daß die Westliche Steel-Korporation allein zur Herstellung von Schrapnell 10 000 Arbeiter eingestellt habe, und daß der Präsident dieses Stahlwerks Verträge über Kriegslieferungen im Umfang von 575 Millionen Mark abgeschlossen habe.

Auch der Reichszanzler in Berlin.

Berlin, 1. Febr. (Z. M.-Tel.)

Reichszanzler v. Bethmann Hollweg ist zu kurzem Aufenthalt hier eingetroffen.

Der Ministerwechsel in Wien.

Wien, 1. Febr. (Tel., Str. Bl.)

Zum Nachfolger des Reichsfinanzministers Ritter v. Bilinski hat Baron Burian dem Kaiser den früheren österreichischen Ministerpräsidenten Dr. v. Körber vorgeschlagen. Körber wird wahrscheinlich noch heute ernannt werden.

Die Sicherung des Getreides in Deutschland.

London, 2. Febr. (Eig. Tel., Str. Bl.)

Die hiesige Presse beschäftigt sich auf das Lebhafteste mit der Verstaatlichung des Brot- und Mehlverkaufs durch die deutsche Regierung, und der Einschränkung des Brotverbrauchs für den Einzelnen. Im allgemeinen wird offen zugegeben, daß durch diese Maßnahme des deutschen Staates die Gefahr einer Hungersnot der unteren Schichten der Bevölkerung als vermieden angesehen wird. So schreibt die „Times“: Diese durchgreifende Maßnahme des Bundesrats wird zwar von dem Einzelnen als sehr drückend empfunden werden, wird aber nach allem, was wir bisher von den Deutschen gehört haben, die Gesamtstimme in keiner Weise beeinflussen, so daß eine irgendwie fühlbare Minderung nicht zu bemerken sein wird. — Auch andere Blätter geben an, daß der Ausbungerungsplan seitens Englands keine Aussicht auf Erfolg habe und schlagen andere Mittel zur Erreichung dieses Zweckes vor. Sie fordern die englische Regierung auf, auch ihrerseits ihre Taktik zu ändern und angesichts der Verstaatlichung der Kornvorräte in Deutschland von nun ab alle Getreidelieferungen in jedem Falle als Kriegskontributionsangelegenheiten, auch wenn sie nach neutralen Häfen bestimmt sind.

Die Reichsverteilungsstelle für Brotgetreide und Mehl.

Berlin, 1. Febr. (Amst. Tel.)

Zu Mitgliedern der zur Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl gebildeten Reichsverteilungsstelle sind, dem „Reichsanzeiger“ zufolge, bestellt worden:

Als Vertreter des deutschen Landwirtschaftsrates Graf Schwerin-Schlicht, als Stellvertreter Dr. Dade, Generalsekretär des Landwirtschaftsrates.

Als Vertreter des Deutschen Handelstages Dr. Raempff, als Stellvertreter Dr. Soetbeer, Generalsekretär des Deutschen Handelstages.

Die Kämpfe im Argonner Wald.*)

Aus dem Hauptquartier wird uns geschrieben:

V.

Rein zahlenmäßig lassen sich die bisherigen deutschen Erfolge in den Argonnen wie folgt ausdrücken. Bis Ende November hat der Feind erlitten:

1300 Gefangene,
4000 Tote,
13000 Verwundete.

Im Monat Dezember betrug die Zahl der Gefangenen 3000, jene der Toten und Verwundeten 8000. An Trophäen wurden in diesem Monat allein 21 Maschinengewehre, 14 Minenwerfer, 2 Revolverkanonen und 1 Bronzemörser erbeutet.

Rechnet man die bisher im Januar gemachten 2500 Gefangenen und zählt man etwa 4 bis 5000 Tote hinzu, so ergibt sich französischerseits ein Gesamtverlust in den Argonnen von etwa 30000 Mann. Ein ganzes Armeekorps ist also so gut wie aufgerieben, während die Verluste auf deutscher Seite nicht einmal den dritten Teil betragen. Wie sehr die Franzosen in den Waldkämpfen gelitten haben, geht allein schon aus der Tatsache hervor, daß sie immer neue Verbände in die Argonnen geschickt haben. Kämpfen dort zuerst die Truppen des 2. und 3. Armeekorps, so wurden diese bald verdrängt durch Kolonialtruppen und Marineinfanterie. Im Januar tauchten vorübergehend Truppen des 1. Armeekorps und Gariboldianer auf; endlich wurden Mitte Januar neue, bisher bei Ypern verwendete Verbände in den Wald geschickt, um das anscheinend völlig zusammengebrochene 2. Armeekorps abzulösen.

Wie es mit der Verfassung der französischen Truppen in den Argonnen bestellt ist, das zeigen am besten jene Dokumente, welche den französischen Gefangenen in Gefalt von Anordnungen, Befehlen, geheimen Erlässen, Briefen und Tagebuchaufzeichnungen abgenommen wurden.

Da erwidert General Gouraud, Kommandeur der 10. Division, in einem Zusage zu dem Tagesbefehl vom 28. Dezember die Klagen seiner Untergebenen mit den Worten: „Sie werden daraus entnehmen, daß sich der Gegner bei der Wagnahme einer Stellung mit den gleichen Schwierigkeiten aufzufinden hat wie wir. Das gibt zu denken, denn man denkt oft wegen der eigenen Schwierigkeiten, Anstrengungen und Verluste nicht an jene, die auch der Gegner hat.“

Die Schwierigkeiten erweisen sich aber auf französischer Seite als recht erhebliche, sonst würden die höheren Führer nicht so oft über die Untätigkeit und Passivität der ihnen unterstellten Truppen Beschwerde führen. So enthält ein Mitte Dezember abgenommener Befehlstagebuch folgende Weisungen: „Es ist von der größten Wichtigkeit, auf der ganzen Front die Tätigkeit zu erhöhen. Die bisherige ist nach Ansicht der Divisionsgenerale unzulänglich. . . . Es muß eine größere Anriffsfähigkeit entfaltet werden. Wenn es weiter geht, wie bisher, werden die Deutschen uns zuvor kommen.“

Eine geheime persönliche Anweisung des kommandierenden Generals des 2. Armeekorps enthält folgende Sätze: „Der kommandierende General stellt mit Bedauern fest, daß die Geschäftstätigkeit sich ausschließlich auf reine Verteidigung beschränkt, während die Deutschen bei gleichen Verlusten wie die Franzosen immer erneut angreifen und durch Teilerfolge angefeuert werden. . . . Man hat sich an Untätigkeit gewöhnt und wartet rein passiv auf den feindlichen Angriff. Der Mann übernimmt seinen Wachtposten im Schützengraben wie im Frieden vor einem Pulvermagazin oder Proviantamt. . . . Die Führer bleiben in ihren Gefechtsständen sitzen; sie führen die Posten viel zu selten auf und geben ihnen keine bestimmten Aufträge. Alle Führer bringen ihre Zeit in vorderer Linie in Langeweile oder Angst zu. . . . Es ist unbedingt notwendig, daß dies anders wird. . . . Alle Abschnittskommandeure, die Bataillons- und Kompanieführer müssen jeden Tag in den vordersten Schützengräben ihre Leute aufsuchen. . . . Alle Truppenkommandeure haben ihre Untergebenen mit Angriffsgedanken zu erfüllen.“ Zum Schluß heißt es: „Der kommandierende General will merken, daß die Franzosen den Deutschen das Geseh vorzeichnen. Wenn sie fühlen, daß wir ihnen überlegen sind, dann werden die Deutschen weichen und die bisherige schwere Arbeit wird leichter werden.“ Wie erwähnt, mußte inzwischen das 2. französische Armeekorps aus den Argonnen zurückgenommen werden.

Dem Briadegeneral Gollart (5. französisches Armeekorps) fällt es auf — Befehl vom 30. November — „daß der Dienst in den Schützengräben in Bezug auf deren Einrichtung und auf Feuerdisziplin viel zu wünschen übrig läßt.“ General Fougère (3. Division) kennt genau die schwierige Lage, in der sich die Truppen befinden, weist nicht daran, daß sie diese überwinden werden. (13. November.) Der Armeeführer will keinen Hohn zurückschicken. Er wird unerbittlich gegen jeden Offizier und Mann einwirken, der nicht bis zum äußersten die Stellung und den ihm anvertrauten Posten hält.“

Inzwischen gewonnen aber die deutschen Truppen erneut Boden und auf französischer Seite stieg die Unlust am Kriege, die Zahl der dem Feinde in die Hand fallenden Soldaten und Maschinengewehre. Dagegen versuchte nun der Oberbefehlshaber der 4. Armee und das französische Hauptquartier der Ostarmee einzuschreiten. Anfangs Januar erschien, von der ersten genannten Stelle ausgehend, ein Erlaß gegen die zunehmende Selbstverwundung bei den Leuten. „Seit einiger Zeit“, lautet dieser, „find eine Anzahl verdächtiger Verwundungen bei Mannschaften verschiedener Truppenteile, vor allem bei der Infanterie bemerkt worden. Es hat sich ergeben, daß es sich um Fälle freiwilliger Verwundung handelt, zu dem alleinigen Zweck, sich seiner Militärflicht zu entziehen.“ In Anlage 2 dieses Erlasses wird erläuternd hinzugefügt: „Durch Kriegsgericht der 4. Armee vom 18. Dezember 1914 sind wegen Selbstverwundung zwecks Verlassens des Schlachtfeldes verurteilt worden je 1 Mann der Regimenter 151, 24, 7, 149, 247, 386, 135, 88, Jäger 21 und je 2 Mann von Kolonial-Regiment 25 und Jäger 19. Das Urteil ist am 19. vollstreckt worden.“

Eine Verfügung des Generals Joffre stellt fest, daß allein in der Zeit vom 20. November bis 15. Dezember der Ersatz von 315 Stück Maschinengewehren angefordert worden sei. Nachdem der Oberbefehlshaber kurz die Schwierigkeiten betont, die ein derartig umfangreicher Ersatz bereite, weist er darauf hin, daß wohl nur ein Teil der Gewehre aus Mangel an Sorgfalt unbrauchbar geworden, daß dagegen aus den verhältnismäßig hohen Verlusten ganzer Maschinengewehrzüge der Schluß zu ziehen sei, daß viele Maschinengewehre in Feindeshand gefallen seien. Dazu bemerkt der Generalstab des 5. Armeekorps: „Diese Verfügung kommt zu gegebener Stunde, da die schmachtvolle Panik der 5. Kompanie des Regiments 46 den Verlust von 2 Maschinengewehrzielen gekostet hat.“

Ein anderer Joffre'scher Erlaß richtet sich endlich dagegen, daß so zahlreiche französische Soldaten in deutsche Gefangenschaft geraten und verfaßt, daß jeder gefangen gewesene, nicht verwundete Soldat bei seiner Rückkehr aus der Gefangenschaft einer Untersuchung unterworfen wird.“

Dieser und der vorher genannte Erlaß haben nicht zu verhindern vermocht, daß die Zahl der Gefangenen in den Argonnen ständig zunimmt, so daß unmittelbar nach der Ablösung des 2. Armeekorps den frühen Truppen sogleich 2 Offiziere 250 Mann und 5 Maschinengewehre abgenommen wurden.

Aus den Gefangenenangaben klingt harte Kriegsmüdigkeit hindurch, die wir aber nicht ohne Weiteres verallgemeinern wollen, da der Gefangene ja nur ausspricht, was er, dem Sieger zu Gefallen zu reden, um sich dadurch in eine günstigere Lage zu versetzen. Weit schärfere Schlüsse vermag man aus dem Briefwechsel zwischen den Soldaten und ihren Angehörigen zu ziehen. Wie aus zahlreichen Briefen und Tagebuchaufzeichnungen hervorgeht, betrachten die Angehörigen den in die Argonnen entsandten französischen Soldaten als Todeskandidaten und den aus diesen Kämpfen heim Entkommenen als einen, über dessen Haupt die Vorhänge gewaltig haben müßten.

Ein Mitte Januar bei einem größeren erfolgreichen Angriffsfeldzug gefangen genommener französischer Stabs-offizier (Major Guillard) sagte aus: „Der Angriff der Deutschen wurde mit bewundernswürdiger Energie durchgeführt. Unsere Stellung war schnell durchbrochen. Meine Kompanien hatten den Befehl, sich bis zum äußersten zu halten. Darum wurden alle, die nicht fielen, gefangen genommen. Ich selbst bekam einen Schuß in den Kopf und weiß von diesem Augenblick an nichts mehr. Ich bin zufrieden, daß ich verwundet bin, denn nun brauche ich den Fortgang dieses Krieges nicht mit zu erleben. Wir waren sehr schlecht orientiert über die Qualität des deutschen Heeres. Derartige Aussagen hatten wir ihm nicht angetraut. Andererseits hat man die Russen weit überschätzt. Für die von Joffre befohlene Offensive haben die Franzosen noch einmal ihre beste und äußerste Kraft an allen Punkten eingesetzt. Nachdem nun auch dieser Stoß keinen Erfolg gebracht hat, könnte höchstens nur noch ausländische Hilfe den Feldzug günstig entscheiden. Von wem sollte diese Hilfe aber kommen? Rußland ist fertig und England hat wohl Menschen, aber kein Kriegsmaterial mehr einzuflecken. Der Krieg kann zwar noch lange dauern, aber an eine Besserung unserer Lage glaube ich nicht mehr. Diese Auffassung verbreitet sich immer mehr, und deshalb ist es kein Wunder, wenn wir alten Soldaten traurig und deprimiert sind.“

Mögen die Franzosen in ihren Vorfällen immerhin weiter von angeblichen Erfolgen in den Argonnen berichten, mögen sie fortfahren zu behaupten, daß sie bei St. Hubert und im Bois de Gurie Stellungen inne hätten, die schon längst einen Kilometer hinter der vorderen Linie der Deutschen liegen, durch alle diese Mittel wird sich auf die Dauer nicht verheimlichen lassen, wer der Sieger in den Argonnen ist, ob derjenige, der unaufhaltsam vorwärts schreitet oder derjenige, der gezwungen ist, Erlasse herauszugeben, von der Art, wie sie im Auszuge soeben vorgeführt wurden.

zurzeit die Räumung der als gefährdet geltenden Gebiete durchgeführt ist, ist zur Vermeidung ungerechtfertigter Abwanderung bestimmt worden, daß zur Erlangung freier Fahrt eine Bescheinigung des Landeshauptmanns oder des zuständigen Landrats des Fluchtortes beigebracht wird, daß die Fahrt gerechtfertigt ist, oder daß die Fahrt erfolgt zum Anschluß an die bereits geflüchtete Familie.

Auch das Reiseziel ist nicht in das Ermessen der Flüchtlinge gestellt. Im wirtschaftlichen Interesse ist es geboten, die Menge der ostpreussischen Flüchtlinge auf die einzelnen Gebiete Deutschlands zu verteilen. Zurzeit werden die Flüchtlinge nach der Provinz Hannover geleitet und Freischein nach Stade in Hannover erteilt, wo der dortige Flüchtlingskommissar die weitere Verteilung veranlaßt. Nach anderen Orten als nach den staatlichen Zufluchtgebieten können Freischein nur ausnahmsweise erteilt werden, wenn Flüchtlinge zu ihren Verwandten oder Bekannten ziehen wollen und eine landespolizeiliche Bescheinigung beibringen, daß diese bereit und imstande sind, die Flüchtlinge mit ihren Familien auf längere Zeit bei sich aufzunehmen und zu unterhalten; ferner, wenn Familienmitglieder auf der Fahrt getrennt worden sind und eine polizeiliche Bescheinigung vorgelegt werden kann, daß die Fahrt zum Zwecke der dauernden Wiedervereinigung mit den Angehörigen erfolgt, daß die Angehörigen sich in den angegebenen Orten befinden und einer Unterbringung des Flüchtlings dort mit ihnen nichts im Wege steht.

Zur Rückkehr in die Heimat kann freie Fahrt nur nach ungefährteten Orten gewährt werden. Zur Erlangung eines Freisfahrtscheins zur Rückreise ist daher eine Bescheinigung des für den Aufenthaltsort der Flüchtlinge zuständigen Amtsvorstehers, Bürgermeisters oder Landrats erforderlich, daß der Flüchtling mittellos ist und seiner Heimkehr nach seinem Heimatort Bedenken nicht entgegenstehen. Freisfahrtschein nach einem anderen Orte als nach dem Heimatort werden nicht erteilt, auch nicht Freisfahrtschein zu einer vorübergehenden Rückkehr nach dem Heimatort.

Für die Beförderung wird im allgemeinen nur die 4. Wagenklasse freigegeben; ausnahmsweise in Fällen ganz besonderer Art auch die 3. Klasse. Die Freigabe von Eil- und D-Zügen kann nicht erlangt werden. Im Betriebsinteresse ist es zeitweise erforderlich, die Flüchtlinge von der Benutzung der Züge des öffentlichen Verkehrs überhaupt auszuschließen und sie mit Sonderzügen zu befördern. Außer der freien Beförderung der Flüchtlinge selbst wird auch Flüchtlingsvieh frei befördert, wenn eine Bescheinigung des Landrats vorliegt, daß es sich um Flüchtlingsvieh handelt, das zur anderweitigen Aufstellung nach dem Westen befördert werden soll. Auch wird neuerdings ausgelassen, in Fällen, in denen freie Fahrt gewährt wird, auch die zur Lebensführung unbedingt notwendigen und dringenden Bedürfnisse an Betten, Kleider, Küchen-geräten, Möbeln, Lebensmittel und dergleichen als Frachtgut oder als Gepäck frei zu befördern. Es handelt sich hierbei um eine durch ganz besondere Verhältnisse bedingte Ausnahmevergünstigung, die nicht verallgemeinert werden darf.

Für die Rückkehr sind die Flüchtlinge auf die Erwirkung eines Freisfahrtscheins angewiesen, der unter den erwähnten Voraussetzungen erteilt wird. Erstattung des für die Rückkehr aus eigenen Mitteln aufgewendeten Fahrtgeldes kann nicht erfolgen.

Das Recht zur Ausstellung der Freisfahrtschein steht lediglich der Eisenbahnverwaltung zu. Bescheinigungen anderer Behörde — zum Beispiel der Landratsämter und Bahnhofskommandanturen —, in denen freie Eisenbahnfahrt vermerkt ist, dienen als Unterlagen zur Erlangung eines Freisfahrtscheins von der Eisenbahn, jedoch nicht als Freisfahrtschein selbst.

Rundschau.

Sozialdemokratische Unstimmigkeiten.

Von besonderer Seite geht uns folgende Information zu: Die Tatsache des Zusammentritts der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion am 2. Februar hat vielerorts überrascht. Man fragt nach den Gründen der außergewöhnlichen Einberufung. Sie liegen natürlich in den wachsenden Unstimmigkeiten im sozialdemokratischen Parteitag. Eine kleine Minderheit, unter Führung von Liebknecht, Mehring, Pannekoek und Rosa Luxemburg, macht unter den Genossen eifrig Propaganda für alsbaldigen Friedensschluß und läßt dabei eine recht rücksichtslose Kritik an der „Bewilligungsfreudigen“ Reichstagsfraktion. Diese Kritik trägt sie sogar in die Auslandspressen hinein. Nun stehen im Februar in verschiedenen Bundesstaaten, vor allem auch in Preußen, Parlamentswahlen bevor. Da ist das Bedürfnis der Reichstagsfraktion begreiflich, vorher noch einmal die seitliche Fraktionshaltung nachzuprüfen und richtunggebend für die Parteivertreter in jenen Einzelparlamenten zu wirken. Ein Anschluß Liebknechts aus der Fraktion ist nicht beabsichtigt, schon weil die Fraktionsführungen keine Handhaben dazu bieten. Wohl aber wird die Neubesezung eines Vorstandspostens vorgenommen werden. Den der bekannte überabstufte Abgeordnete Bedebour aus Gründen niedergelegt hat, die mit den gekennzeichneten Unstimmigkeiten zusammenhängen.

Aus der Stadt.

Wiesbaden, 2. Februar.

Die Abteilung VI des Kreiskomitees

vom Roten Kreuz, die sich bisher der Anfertigung von Konferven für die Lazarette gewidmet hatte, hat nunmehr die Abfertigung kleiner Grabs- und unbenuzte Flächen für die Lazarette dadurch nutzbar zu machen, daß sie die Beförderung dieser Flächen zur Verfügung zu stellen, um sie mit Frühgemüse, wie Spinat, römischem Kohl pp., zu bepflanzen und den Lazarettbaracken durch das frische Gemüse eine Freude zu bereiten. Näheres findet sich im Anhangsteil.

Wiesbadener Verwundetenliste.

Aus der Liste der Auskunftsstelle der Loge Plato über in Wiesbadener Lazaretten liegende Verwundete.

In der Auskunftsstelle in der Loge Plato liegen außerdem die Verwundetenlisten folgender Lazarette aus: Frankfurt a. M., Mainz, Omburg, Biebrich, Bingen, Eltville, Niddesheim, Dettlich, Winkel-Vollrads, Geisenheim, Schlagenbach, Langenschwalbach, Idstein, Kloster-Eberbach und Trier.

140. Nachtrag. Ergänzungen.

Behrm. Barbach, Wiesbaden, L.-J.-N. 80 (Garn.-Laz.). Wildhauer, Frankfurt, J.-N. 87/10 (Pauflenslist).

Ein Helden-Bataillon.

Halle, 1. Febr. (Tel.)

Der Kaiser hat dem „Raumburger Kreisblatt“ zufolge dem 21. Reserve-Jägerbataillon für heldenmütiges Vorgehen beim Durchbruch bei Tod den Totenkopf für die Fahne und den Tschako sowie Gardelilien verliehen. Außerdem soll das Bataillon nach Beendigung des Krieges aktiv weiter bestehen bleiben. Generalfeldmarschall v. Hindenburg sprach in einem Armeebefehl aus, daß das Bataillon soviel geleistet habe wie eine Division.

Freie Eisenbahnfahrt für die ostpreussischen Flüchtlinge.

Ueber den Umfang, in dem ostpreussischen Flüchtlingen freie Eisenbahnfahrt gewährt wird, bestehen in der Öffentlichkeit vielfach unzutreffende Annahmen. Voraussetzung der Gewährung freier Fahrt ist eine wenn auch nur vorübergehende Mittellosigkeit der Flüchtlinge. Ferner wird freie Fahrt nur gewährt aus gefährdeten Gebieten. Welche Gebiete als gefährdet gelten, bestimmt der Landeshauptmann der Provinz Ostpreußen als Staatskommissar für das Flüchtlingswesen von Fall zu Fall. Da

* Siehe die Artikel und die Kartenkette in Nr. 25 der „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“.

Als Vertreter des Deutschen Städtetages Oberbürgermeister Bernuth, als Stellvertreter Dr. Fritzer, Syndikus des Deutschen Städtetages.

Die Reichsverteidigungsstelle hat ihren Sitz in Berlin W. Rahmwerfer 8. Zum Vorsitzenden ist der Präsident des Staatlichen Amtes, Deibitz, ernannt worden.

Göhre und Liebknecht einberufen.

Liebknecht als überzählig wieder entlassen.

Wie die „Welt am Montag“ mitteilt, sind die sozialdemokratischen Abgeordneten Göhre und Liebknecht in den letzten Tagen zum Militär einberufen worden. Göhre, der 51 Jahre alt ist, hatte sich gleich zu Beginn des Krieges als Freiwilliger gemeldet. Liebknecht ist 43 Jahre alt und ist als Landsturmann zunächst nach Rastatt geschickt worden.

Berlin, 1. Febr. (Eig. Tel., Cir. Bln.)

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Liebknecht, der bei den Pionieren gedient hat, war als Landsturmann eingezogen worden, ist aber jetzt als überzählig wieder entlassen worden. Dr. Liebknecht hatte beim Militär eine Charge nicht erreicht.



Ehren-Tafel

Mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse wurde der 19 Jahre alte Sohn des Verwalters Müller aus Hohenfels bei Diez ausgezeichnet, nachdem er vor einiger Zeit bereits das Eisene Kreuz zweiter Klasse erhalten hatte und zum Unteroffizier befördert worden war. Vor dem Ausbruch des Krieges war er Unteroffizierführer in Weiburg. Bei dem Sturmangriff bei Solis am 14. Januar blieben ihm im ersten französischen Schützengraben die Stiefel im Schlamm stecken. Trotzdem machte er den ganzen Sturmangriff mit, obwohl ihm infolge der Drahtverhänge und sonstiger Hindernisse das Fleisch in Fetzen von den Füßen hing. Sein Major hat ihn später vor dem ganzen Bataillon belobt.

Lehrer Wolf aus Sindlingen, der als Feldwebel im Westen beim 80. Infanterie-Regiment steht, hat das Eisene Kreuz erhalten.

Für hervorragende Tapferkeit in den Kämpfen vom 28. bis 30. Dezember in Frankreich wurde dem Unteroffizier Kurt Sturm aus Niddesheim das Eisene Kreuz 1. Klasse verliehen. Er ist Unteroffizier im Inf.-Regt. Nr. 80 und bereits seit Oktober Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse.

Das Eisene Kreuz wurde dem Leutnant der Reserve Bruns aus Simmern und dem Musikföhrer Georg Conrath aus Argenthal verliehen.

Dem Oberleutnant z. S. Schmidt vom Stabe S. M. Linienfahrts „Raffau“, dem Oberleutnant z. S. Senfardt, Kommandanten eines Sperrverkefhrsfahrzeugs, dem Oberwachtmeistersmannen Bode, dem Feizer der Reserve Pehrnm, beide von demselben Bataillon, dem Oberleutnant Edelbittel vom 3. Marine-Inf.-Regt., dem Leutnant d. Res. Hermens von der 12. Matrosen-Abteilung und dem Minenbootmannsmaatn Klahre von der Minenabteilung wurde die Rettungsmedaille am Bande verliehen.

Bressa, Weyersheim, J.-M. 80/6 (Wann.-Lag.). E.-M. Brendel, Schmitt, J.-M. 80 N.-D. (Kath. Gefellenhaus). E.-M. Diels, Jollhaus, J.-M. 223/7 (Wann.-Lag.). Behrm. Eifert, Steinbach, J.-M. 80/4 (Wann.-Lag.). Behrm. Fank, Lorschach, J.-M. 80/3 (Paulinenstift). Behrm. Frankenhof, Wörsbroth, J.-M. 80/1 (Kath. Gefellenhaus). Behrm. J. Fritz, Ob.-Diefenbach, J.-M. 80/1 (Kath. Gefellenhaus). Behrm. Gudel, Kreuznach, J.-M. 80/1 (Werkf. Hof). E.-M. Gög, Alzen, J.-M. 80 N.-D. 2 (Wann.-Lag.). Grog, Wafenbach, J.-M. 80 N.-D. (Wann.-Lag.). Behrm. Grünbaum, Medenroth, J.-M. 80/1 (Kath. Gefellenhaus). Behrm. Meiser, Rödors, J.-M. 80/4 (Kath. Gefellenhaus). Ref. J. Müller, Diefenbach, J.-M. 80/5 (Wann.-Lag.). Ref. J. Nikola, Eibhorn, J.-M. 80/2 (Kath. Gefellenhaus). U.-D. d. R. A. Preis, Frankfurt, J.-M. 80/1 (Wann.-Lag.). Reufch, Stahlhausen, J.-M. 80/3 (Paulinenstift). E.-M. Rühl, Ehringhausen, J.-M. 80 N.-D. 1 (Wann.-Lag.). Behrm. M. Rühle, Heinersdorf, J.-M. 80/3 (Kath. Gefellenhaus). Geir. A. Schäfer, Weibelsheim, J.-M. 80/3 (Wann.-Lag.). E.-M. E. Stange, Neuenahr, J.-M. 80 N.-D. 4 (Wann.-Lag.). Behrm. J. Struwe, Bracht, J.-M. 80/3 (Werkf. Hof). E.-M. A. Weber, Kuborn, J.-M. 80/1 (Wann.-Lag.). Lamb. Gg. Werner, Langen, J.-M. 80/5 (Paulinenstift). Behrm. D. Winn, Hungen, J.-M. 80 N.-D. (Kath. Gefellenh.). Geir. A. Wolf, Wiesbaden, J.-M. 80 N.-D. (Wann.-Lag.). W. Wolf, Alendorf, J.-M. 80 N.-D. (Wann.-Lag.). Ref. Wulff, Niederfledenberg, J.-M. 80/2 (Paulinenstift).

Zugänge vom 30.—31. Januar.

Koll, Wiesbaden, Auf.-M. 18/4 (Hotel Wetns). Bernhard, Worms, J.-M. 88/8 (Wilk.-Hellaust).

Von einem bekannten Wiesbadener Kurgast. Der russische General v. Wendrich, der seit Jahren von Ende Juli bis tief in den Herbst hinein ständiger Kurgast in Wiesbaden gewesen war zu einer Zeit, wo Großfürst Peter von Rußland im „Rafauer Hof“ in der Weltkurstadt Aufenthalt nahm, ist in Wiesbaden und darüber hinaus durch die unverfälschte Art, mit der er sich Kenntnis über Dinge zu verschaffen wußte, die sonst nicht jedermann zugänglich sind, besonders bekannt geworden. Als Mitglied des Ministeriums der Verkehrsanstalten interessierte den General besonders unser Eisenbahnwesen. Die wichtigsten Bahnhöfen und Uebergangspunkte wurden von Wiesbaden aus von dem General öfters besucht, wie Koblenz, Albn, Diebrich-Dt., Mainz, Frankfurt a. M., Bschl. usw. Auch als Manöverbummler löste ihm der exakte Abtransport der Truppen am Ende der Manöver im Herbst 1911 heiflosen Respekt ein, und er gefand, daß diese Leistungen zur Erreichung strategischer und taktischer Ziele während eines Krieges wesentlich mitwirken werden. Das Ergebnis seiner Studien hat v. Wendrich in der russischen amtlichen Zeitschrift des Ministeriums der Verkehrsanstalten unter dem Titel „Die Landesverteidigung. Ein Bündnis des Schwertes mit den Verkehrswegen und anderen Hilfskräften und Hilfsmitteln für die Armeen“ noch vor dem Ausbruch des Krieges niedergelegt. In dem Artikel verwendete der General alles Erfahrene ausgiebig im Interesse seines Landes und versuchte so schon in Friedenszeiten auch in Rußland das anzuregen und anzufachen, was in Deutschland auf diesem Gebiete geschaffen worden ist. Er führte aus, daß zurzeit alle Staaten unter dem Druck des Militarismus eifrig dabei sind, alles anzubieten, um gerüstet zu sein auf den Tag der Abrechnung. Rußland muß daher folgen und zu dieser allgemeinen Militarisation übergehen, das heißt zum engen Bund des Schwertes mit den Eisenwegen, der Schifffahrt und der Luftschifffahrt. Wendrich spricht es klipp und klar aus: Da die Dreihundmächte die Vorbereitungen zu einer plötzlichen Mobilisation und sehr schnellen Zusammenziehung der Heere bereits getroffen hätten, müße auch der Dreiverband den gleichen Weg beschreiten. Namentlich soll auf Vorschlag der Franzosen England ein zuverlässiges Landungskorps zur schnellen Ausföhrung bereit halten. Rußland seine Heere an der deutschen Grenze aufstellen, besetzte Lager und Eisenbahnen bauen, Frankreich endlich sein Heer auf der Höhe halten, damit als Erstes das Uebergewicht in der Zahl ein Uebergewicht in der Weisheit vorhanden sei. Recht interessante Karten sind der Abhandlung beigegeben worden, so eine vom General Metreau zusammengestellte und vom Senator Béranget veranlaßte Karte von Belgien. Die Eisenbahnverbindungen von der französischen Grenze führen durch Belgien zur deutschen Grenze und werden hier durch Pfeile fortgesetzt, die nur die Zielpunkte: Albn, Rinz, Koblenz-Diehn, Mainz-Frankfurt usw. bezeichnen.

Das ist also wohl die ursprünglich vorgesehene Marschlinie gewesen.

Beförderung. Dipl.-Ing. Erich Kelling, bisher Offiziersstellvertreter im Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 80, wurde zum Leutnant der Reserve befördert.

Kurtheater. Das neue Programm, das am Montag auf der bunten Bühne des Kurtheaters eingezogen ist, darf in allen seinen Teilen als ein vornehmes Familienprogramm gewertet werden. Einzelne Nummern sind sogar von ganz besonders eindrucksvoller Wirkung. Zunächst zeigt Fritz Neue, daß es auf dem Gebiete der Gymnastik immer noch neue Tricks zu erfinden gibt, und ebenso wissen die drei Morgensterne mit ihrer Tanakunst in neuen Darbietungen das Auge zu erfreuen. Eine Sängerin mit Humor ist Gerty Gold, sie weiß aber auch ernste Töne anzuschlagen, wenn sie mit ihren Liedern kommt, die dem Kriege Rechnung tragen. Auch Lotte Forking verheißt als Vortragskünstlerin zu fesseln. Ihre Darbietung, warum die Engländer zu schlecht für die Döde sind, löste verhängnisvolle Zustimmung aus. Eine hervorragende Nummer ist die Ballini-Truppe mit ihren Märchenpielen aus 1001 Nacht. Ihre Taischenpielerkunststücke mit lebenden Tieren wirken durch die Art ihrer Darbietung ganz besonders verblüffend. Ebenso ist Hansi Jmanns mit ihrer Dundeunte eine Glanznummer, die besonders durch das schöne Tiermaterial, die vorzügliche Dressur und eine originelle Ausstattung gefallt. Als alte Bekannte verheißt schließlich Wilhelm Schöff, der unverwundliche Klavierhumorist und Schnellrichter, und seine Gattin Therese Schöff-Delina mit neuen Vorträgen wieder anregend auf die Nerven zu wirken. Bilder großer Persönlichkeiten und die Musikvorträge der Hauskapelle sorgen für weitere Unterhaltung und vervollständigen das Programm in angenehmer Weise.

Persönliches. Gerichtsdirektor v. Papen wurde als juristischer Hilfsarbeiter der hiesigen Landesdirektion überwiesen. — Der Bürgermeister Schöff von Oberlahnstein wurde an Stelle des verstorbenen Bürgermeisters Arndt-Beitendorf zum Abgeordneten des Kommunallandtags für den Regierungsbezirk Wiesbaden für den 23. Wahlbezirk St. Goarshausen gewählt. — Zum Mitglied der Landwirtschaftskammer wurde für den Kreis St. Goarshausen an Stelle des verstorbenen Bürgermeisters Arndt-Beitendorf der Bürgermeister Wiegand von Dirmigshausen gewählt.

Wichtige Beschlüsse zur Verbesserung der Ernährungsverhältnisse in der Stadt hat der Wiesbadener Magistrat gefaßt. Im Frühjahr sollen etwa 12 Morgen städtische unbebaute Felder mit Kartoffeln bepflanzt werden. Ferner sollen Grundstücksbesitzer, die ihre unbebauten Flächen zum Anbau von Kartoffeln und Gemüsen pachtweise abgeben wollen, aufgefordert werden, dies beim Magistrat anzumelden. Die zur Pflanzung notwendigen Sektorseln (Frühkartoffeln) werden von der Stadt beschafft und zum Selbstkostenpreis abgegeben. Anmeldungen werden im Rathaus, Zimmer 41, entgegengenommen. Auf Anregung der Gemüsegärtner wird das Sammeln von Laub nicht nur im Herbst gestattet sein. Endlich wurde beschlossen, das Gras der städtischen Anlagen nicht mehr vorzeitig zu schneiden, sondern als billiges Futter zu verwenden.

Nutzung brachliegender Flächen. In vielen Städten ist man anscheinend mit Erfolg daran gegangen, brachliegendes Baugebiete der landwirtschaftlichen Nutzung, insbesondere dem Kartoffelanbau, zuzuföhren, um der weniager bemittelten Stadtbeföhrung Gelegenheit zu geben, durch Anpflanzung einiger Ar saatsfertig gemachten Landes ihren Kartoffelbedarf für die Kriegszeit ganz oder doch größtenteils zu decken. Auch in vielen Landgemeinden liegen u. a. in den Dorfsanen und anderen in ihrer Gesamtheit nicht unbedeutliche Flächen unbenutzt, deren Aufbarmachung für die Volksernährung sehr erwünscht und vielfach schon deshalb leicht erreichbar sein wird, weil die Flächen an Gehöfte grenzen, deren Besitzer sie gern — sei es pachtweise oder sonstige — in Nutzung nehmen werden. Es darf wohl mit Sicherheit erwartet werden, daß das platte Land, das die Landwirtschaft auch hier ihrer Aufgabe, der Sicherung der Volksernährung, im vollsten Umfange nachkommen und dafür Sorge tragen wird, alles bestellungswürdige, zurzeit brach liegende Land in und bei den Dörfern in geeigneter Weise in Nutzung zu nehmen.

Alle Konservendbüchsen soll man nicht wegwerfen. Bei dem riesigen Verbrauch an Konserven, den der Krieg mit sich brachte, wird sich bald ein gewisser Mangel an Weiblich bemerkbar machen, wenn damit nicht haushälterisch umgegangen wird. Alle Konservendbüsen mit dem bekannten Falzverschluß können wieder verwendet werden, wenn man sie abschneidet und mit einem neuen Deckel versehen, sodas sie zur neuen Füllung brauchbar sind. Die Konservendfabriken, die jetzt alle mit Hochdruck arbeiten, sind dankbare Abnehmer solcher Büchsen. Allerdings müßte eine besondere Sammelstelle eingerichtet werden, damit die Ablieferung im Großen gelingen kann.

Frauenklub, E. B. Wenn eine Künstlerin mit den Gaben von Frau Hans-Joepffel ihre Kunst in den Dienst eines Vereins stellt, so ist dies immer ein Fest für die Mitglieder, und so hatte sich auch im „Frauenklub“ am 29. Januar ein zahlreiches Publikum eingefunden, um der beliebten Sängerin zu lauschen. Frau Hans-Joepffel sang drei der schönsten Lieder von Schumann, außerdem Lieder von Strauss, Grieg, Humperdinck und von der Studen, und ließ sich schließlich noch zu einer reizenden Zugabe von Richard bewegen. Die Vorträge der Künstlerin hervorzuheben, wäre hier nicht am Platze, denn ihre Kunst spricht für sich selbst und Frau Hans-Joepffel ist hinlänglich bekannt und geschätzt, nur sei gesagt, daß sie mit der Auswahl der Lieder einen vorzüglichen Geschmack befandete und daß alle Vorträge vorzüglichem Beifall errangen, die Zugabe mußte sogar wiederholt werden. Frä. Schröder begleitete in gewohnter trefflicher Weise und wußte sich der Sängerin in jeder Beziehung anzupassen. Dem Konzert folgte eine kurze Ansprache der Präsidentin des Frauenklubs, die in warmen Worten des Geburtstages unseres Kaisers und der jetzigen ernsten Zeit gedenkte. Hierauf sangen die Versammelten „Heil dir im Siegerkranz“ nach der neuen, von A. Heiseker komponierten Melodie, die großen Anklang fand.

Das Evangel. Diakonissenheim zu Wiesbaden, Emser Straße 29, verliert seinen 29. Jahressbericht. Darin wurden in dem verfloffenen Jahre 155 Kranke in 1441 Tagespflegen und 529 Nachtwachen gepflegt. Der Anfall wurde von den Erben der Frau Konsul von der Wösch auf den Wunsch der Verstorbenen 200 M. und durch freiwillige Verfügung des Rentners Hensel 300 M. überwiesen. Durch eine Weihnachtsgeschenke wurden 200 Witwen, allein stehende Greise und Kinder mit den Gaben freundlicher Spender erfreut. Von den Schwestern des Hauses wurden 4 zur Pflege in Militär Lazareten ausgesandt, so daß gegenwärtig nur noch 3 hier in Wiesbaden im Dienst stehen. Die Freunde des Hauses werden auch in diesem Jahre um ihre Mithilfe gebeten.

Die Kriegsbefunden in der Marktkirche beginnen im Monat Februar Dienstag und Donnerstag um 6 Uhr.

Postanweisungen nach Italien. Vom 30. Januar ab gilt für Postanweisungen nach Italien der Einzahlungsfurs 100 Kr. = 91 M.

Aussieben der Freimarken auf die Briefsendungen. Die Freimarken werden bei vielen Briefsendungen nicht, wie dies durch die Postordnung vorgeschrieben ist, in die obere rechte Ecke der Aufschriftseite, sondern in die untere rechte oder linke Ecke oder inmitten der Aufschriftseite 2 bis 3 Zentimeter vom Rande entfernt oder auf die Rückseite geklebt. Dadurch wird das Stempelgeschäft und die glatte Abwicklung des Abfertigungsdienstes erschwert und es können leicht Verzögerungen in der Beförderung der Sendungen eintreten. Dies zu verhindern hat aber das Publikum selbst das größte Interesse. Deshalb möge jeder bei seinen Briefsendungen die Marke an der richtigen Stelle: in der oberen rechten Ecke der Aufschriftseite, anbringen.

Die Fischzucht im Main. Auf der Vertreterversammlung des Mainschiffer- und Fischerverbandes wurde berichtet, daß im vergangenen Jahre 10 000 Stüd Hechtbrut, 20 Zentner zweiföhrmige Karpfen, 2 Zentner Schleien, 2000 Stüd Zanderföhring und 50 000 Stüd Karpfen in den Main eingesetzt worden sind. Der Verband wird dahin vorstellig werden, daß bereits Hechte von 28 Zentimeter Mindestmaß gefangen werden dürfen.

Apothekerprüfung. Für die Jahre 1915, 1916 und 1917 ist Regierungs- und Geh. Medizinalrat Dr. v. Hantke hier zum Vorsitzenden, Apotheker Eiler hier und Apothekenbesitzer Dr. phil. Nädiger in Bad Domburg zu Mitgliefern sowie Kreisarzt Dr. Pils hier zum stellvertretenden Vorsitzenden und Apothekenbesitzer Dr. Stephan hier zum stellvertretenden Mitglied der Kommission für die Vorprüfung der Apotheker für den Regierungsbezirk Wiesbaden ernannt worden.

Raminbrände. Die Feuerwehr mußte am Montag zweimal ausrücken. Um 5 Uhr nachmittags war im Hause Hellmuthstr. 17 und um 8 Uhr abends im Hause Leberberg 7 ein Raminbrand ausgebrochen. In beiden Fällen vermochte die Wehr das Feuer in kurzer Zeit zu löschen.

Modelunfall. Am Montag nachmittag 4 Uhr stürzte auf der Modelbahn am Chausseehaus das 22jährige Fräulein Trude B. und zog sich innere Verletzungen zu. Von der Sanitätswache wurde die Verunglückte nach ihrer Wohnung gebracht.

Gerrenlos aufgefunden wurde ein Fahrrad mit Ventfhange ohne Griffe und einer angebundenen Petroleumlaterne. Eigentumsansprüche sind bei der Polizeidirektion, Zimmer 4, vorzubringen.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Königliche Schauspiele. Im Königl. Theater findet heute abend im Abonnement C eine Wiederholung der neu einstudierten Volksoper „Der Trompeter von Säckingen“ mit Herrn Geisse-Winkel als „Jung-Werner“ statt. Morgen Mittwoch geht „Tannhäuser“ mit Herrn Vorchhammer in der Titelrolle in Szene. Der Beginn der Aufföhrung ist auf 6½ Uhr festgesetzt worden. Ab. B. — Am Donnerstag, den 4. d. M., gelangt im Abonnement C „Der Troubadour“ mit den Damen Englerth, Haas und den Herren Geisse-Winkel, Nehtopf und Schubert zur Aufföhrung.

„Auf den Schlachtfeldern in Dänemark.“ Die Berliner Urania (wissenschaftliches Theater) verankaltet das am Sonntag vor vollständig ausverkauftem Hause stattgefundene Gastspiel heute Dienstag im Festsaal der Turngesellschaft zum letztenmal. Wer sich ein Bild von den Verwöhrungen und der barbarischen Kriegsföhrung der russischen Horden machen will, dem sei der Abend empfohlen. Eintrittskarten in der Hofmusikalienhandlung von Heinrich Wolff, Wilhelmstraße 16. Alles Nähere durch die Anzeigen.

Aus den Vororten.

Diebrich.

Ordensverleihung. Der „Reichsanzeiger“ meldet, daß die Verleihung des Kronenordens 4. Klasse an den bisherigen Polizeikommissar Boock anlässlich dessen Uebertritts in den Ruhestand.

Bierstadt.

Krieger- und Militärverein. Im Gasthause zur Sonne hielt der Krieger- und Militärverein seine ordentliche Mitgliederversammlung ab. Das verfloffene Jahr war ein sehr ereignisreiches. Durch Wohltätigkeitspenden verschiedener Art ist die Vereinskasse arg mitgenommen worden. Für die besondere Mühewaltung im letzten Vereinsjahre wurde dem Kassierer eine kleine Vergütung einstimmig bewilligt.

Der katholische Männerverein hielt seine ordentliche Hauptversammlung im Gasthause zum Bären ab. Der Vorsitzende gab bekannt, daß von den 26 einberufenen Mitgliedern einer der Oberpostkassierer Kern aus Erbenheim, dem Heidentod gefunden hat. Da der Verein Gaben der verschiedensten Art gesendet hat, ist die Kasse sehr zurückgegangen. Das Vereinsvermögen beträgt indessen immer noch 465 M. Es wurde beschlossen, den im Felde weisenden Mitgliedern noch einige Male kleine Liebesgaben-Pakete zukommen zu lassen. Der selbsterige Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt.

Dogheim.

Wohltätigkeitskonzert. Aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers fand am Sonntag Abend im Saale „Zum deutschen Kaiser“ ein Wohltätigkeitskonzert zum Besten des hiesigen Kriegshilfsfonds statt. An dem Konzert beteiligten sich u. a. der Krieger- und Militärverein, die Sängervereinigung, der Turnverein, die Turngesellschaft, der Radlerklub 1902, der dramatische Klub und die Jungwehmannschaft. Die Sängervereinigung unter der Leitung des Lehrers Knapp trug das Deutsche Lied, das Gebet vor der Schlacht und das Niederländische Dankgebet vor. Die Ansprache hielt Rektor Schäfer. Der Saal war überfüllt, sodas sich für den wohltätigen Zweck eine recht ansehnliche Summe ergeben haben wird.

Raffau und Nachbargebiete.

Hörsheim, 1. Febr. Das Allgemeine Ehrenzeichen erhielt der bisherige Eisenbahngewärfahrer Schmitt.

Sindlingen, 1. Febr. Kriegsfürsorge. Bei der Abendunterhaltung des katholischen Männervereins gingen 140 M. ein, die zur Hälfte der hiesigen Kriegsfürsorge und zur anderen Hälfte dem Malteserritterorden zur Pflege Verwundeter zugelandet wurden.

Bommersheim, 1. Febr. Persönliches. Bahnwärter a. D. Eisenbach erhielt das Allgemeine Ehrenzeichen.

Kristel, 1. Febr. Persönliches. Eisenbahnweichensteller a. D. Ristinger erhielt das Allgemeine Ehrenzeichen.

Holzhausen a. d. O., 1. Febr. Zur Feier des Geburtstags des Kaisers fand am Mittwoch Abend ein Gottesdienst statt, wobei der Gesangsverein Eintracht zwei Lieder vortrug. Pfarrer Schmidt hielt eine ergreifende Ansprache. Sämtliche Vereine des Ortes hatten sich zu der Feier versammelt. Die Kirchensammlung war bestimmt für die aus diesem Vorkriegsjahr als Invaliden zurückkehrenden Krieger. — Der Landsturmann Eduard Bat von hier wurde, weil er das vorzeitige Aussteigen eines Bergdammes an einer Bahnstrecke in Nassau erkannt, so daß einem eventuellen Unglück vorgebeugt werden konnte, zum Gefreiten befördert; auch wurde ihm das Bild des Kaisers mit dessen eigenhändiger Unterschrift verliehen.

Limburg, 1. Febr. Geheimbälum. Geldgerichts-schöffe Peter Hilt und Frau Katharina geborene Hilt begaben morgen das Fest ihrer goldenen Hochzeit.

Diez, 31. Jan. Stadtverordnetenwahl. Für den zum Magistratschöffen gewählten Stadtverordneten Balzer wurde gestern von der ersten Wählerklasse Fabrikant Theodor Dhl jun. mit 7 von 9 abgegebenen Stimmen gewählt.

Diez, 1. Febr. Persönliches. Dem Kreisleiterarzt Werner ist der Charakter als Veterinärarzt verliehen worden.

Neuenroth, 1. Febr. Persönliches. Kreisleiterarzt Veterinärarzt Hecker ist mit dem 1. Februar auf seinen Antrag in den Ruhestand versetzt worden.

Vermischtes.

Humor aus dem Felde.

(Aus Nr. 15 der „Völler Kriegszeitung“.)

Ein Kriegsfreiwilliger, von einem Offizier nach einer in der Nähe befindlichen Ortschaft befragt, gab mit der lebhaftesten Miene der Welt zur Antwort: „Versetzen Sie mich in die Heimat, ich bin selbst fremd hier!“

Ein Gef. trottel in Berlin die Kaserne entlang. „Hilf mal, Karle“, ruft plötzlich ein kleiner Junge seinem Bruder zu, „Hilf mal, da loost ein feindliches Pferd!“

„Was ist der Unterschied zwischen dem Dreibund und der Ehe?“ — „Beim Dreibund weiß man best. mit, daß es nur zwei sind!“

Das Pech unserer englischen Vettern.

John Bull hat Pech mit seinen Kriegsschiffen! Sie haben so stolze Namen. Und trotzdem: das „Vollwert“ (Fullworth) brach mitten durch, der „Kühne“ (Audacious) flog auf wie ein Luftschiff, selbst der „Ehrwürdige“ (Venerable) wurde pietätlos zusammengeschossen; und die „Gute Hoffnung“ (Good Hope) hatte eine unerfreuliche Niederlage. Nun ist auch noch die „Furchtbare“ (Formidable) vor die Seehunde gegangen. Man sollte sich künftig mit bescheidenen Namen begnügen, wie zum Beispiel „Lügner“ (Loudy liar), „Falschspieler“ (Foul Player) oder dem ohne weiteres verständlichen „Bluff boy“!

Soviet Liebe und kein Mann.

(Antwort auf „Soviet Liebe und kein Mädel“.)

Liebeshandelsbude finden fleißige Hände,
Liebesbinden finden gar kein Ende,
Liebesdauerwerke schiden ohne Zahl
Wir den Braven für ein Schützengrabensmaß,
Liebeszigaretten und -zigarren
Für die Tapfern, die im Felde harren
Tag für Tag auf Liebesfeldpostbriefe,
Und es ist, als ob im Herzen schliefte
Still der Wunsch — er regt sich dann und wann
Seufzend: „Soviet Liebe und kein Mann.“
Ein Mädel.

Neuestes aus Flandern.

Die „Nowoje Wremja“ in Petersburg veröffentlicht einen Brief ihres Korrespondenten aus Bern, demzufolge in Stockholm die Meldung eingetroffen sei, daß der „Corriere della Sera“ ein Telegramm aus Valparaiso erhalten habe, laut welchem der „New York Herald“ über Buenos Aires die Nachricht aus Guatemala empfangen, die letzte Nummer der Londoner „Times“ enthalte aus Tokio über Ceylon eine Depesche ihres Auslandsvertreters, der übereinstimmend mit dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ mitteile, auf dem Kriegsschauplatz in Flandern wäre es wieder zu heftigen Kämpfen gekommen! — Na da! Deli.

Aus dem Briefkasten der Kriegsflugblätter. (Beilage zur „Völler Kriegszeitung“.)

„Wegnahme einer deutschen Batterie!“ Die sensationelle Nachricht der „Times“, wonach ein einziger englischer Kanonier den Deutschen eine Batterie weggenommen habe, stimmt allerdings. Aber es handelt sich um die Batterie einer elektrischen Taschenlampe!

Europäisches Warenhaus.

Großer Ausverkauf!

Franzosen	.....	Stück 14 Pfennig,
(Täglich neuer Eingang.)		
Belgier	.....	10 „
(Erfah. für Franzosen.)		
Russen	.....	9 „
(Sehr lustig!)		
Serben	.....	4 „
(Etwas angeschmutzt.)		
Engländer	.....	1 „
(Nur noch ganz kleiner Vorrat.)		

Montenegriner werden zugegeben.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Deutscher Handelsstag.

Berlin, 1. Febr. (Sig. Tel. Ctr. Bln.)

Der Deutsche Handelsstag wird am 10. Februar in seiner Kommission für Steuern, Zölle und Außenhandel über die künftige Regelung unserer handelspolitischen Beziehungen zum Ausland beraten.

Erhöhung der Bierpreise.

Der Bayerische Brauerbund faßt einstimmig eine Entschlieung, wonach eine Erhöhung des Bierpreises angeht. Der außerordentlichen Preissteigerung der Rohstoffe unvermeidlich sei. Die Herstellungskosten des Hektoliters Bier seien durch die Preissteigerung für Mais um 4 M. für den Hektoliter durchschnittlich gestiegen. Dagegen betrug die im Vorjahr von sämtlichen bayerischen Aktienbrauereien gezahlte Dividende, auf den Hektoliter berechnet, nur 1.28 M.

Die Lage auf dem Schuhmarkt.

Auf Anregung des Verbandes der Deutschen Schuh- und Schäftfabrikanten waren am 29. Januar in Berlin im Reichsamt des Innern Delegierte dieses Verbandes, ferner die hervorragenden Vertreter der Lederindustrie, des Lederhandels, des Schuhwarenhandels und der Schuhmachereinnung zu einer Besprechung versammelt, um gemeinschaftlich mit Regierungsvertretern zu beraten, wie es möglich sei, dem drohenden Mangel an Sohl- und Oberleder entgegenzuwirken. Die Konferenz endete mit der Wahl einer Kommission, zusammengesetzt aus je einem Angehörigen der Leder-, Schuhwaren- und Schuhmachereinnung und der Schuhmacherel. Die Kommission wird in gemeinsamer Beratung Wege suchen, um den Schäden vorzubeugen, die der deutschen Volkswirtschaft durch die Knappheit am Ledermarkt und das Fehlen verschiedener Bedarfsartikel der Schuhfabrikation drohen.

Von einem Fachmann werden dem „L.M.“ im Anschluß hieran interessante Mitteilungen gemacht: Als der Krieg begann, hand der Schuhhandel in vorher nicht gekannter Weise unter dem Zwange der französischen Geschmacksrichtung. Die Läden der großen Schuhwarenfirmer waren angefüllt mit luxuriösen Waren in teilweise recht außerordentlichen Schnitten, Formen und Farben. Der Kriegsbeginn hatte zunächst ein vollständiges Aufhören jeglicher Nachfrage nach Damen Schuhwerk, dann aber eine starke Abkehrung gerade von der französischen Geschmacksrichtung zur Folge, die noch drei Tage vor dem Krieg als allein seligmachende galt. Mit der allmählich eintretenden Veruhigung haben sich diese Gegenstände zwar gemildert, die Kundenschaft verlangt wieder elegantere Waren, jedoch nicht in dem Maße, wie es für ein Räumung der großen Warenlager der Schuhwarengeschäfte nötig wäre. Da es sich nun um ausgesprochene Modeartikel handelt, deren Entwertung der Schuhhändler mit Recht befürchten muß, suchen die betreffenden Geschäftsinhaber die übriggebliebenen Bestände rasch und ohne Rücksicht auf den Preis an den Mann, oder besser an die Frau zu bringen. Wir erleben so den eigentümlichen Zwiespalt, daß solche Schuhformen, die vor dem Kriege mit hohen Preisen bezahlt wurden, gegenwärtig weit unter Preis angeboten werden, während sich gleichzeitig für das sogenannte Gebrauchsschuhwerk

eine sehr erhebliche Preissteigerung nicht nur in den Ländern der Zentralmächte, sondern auch bei unseren Feinden und selbst über dem großen Teil in den Vereinigten Staaten geltend macht. Das Steigen der Preise für Gebrauchsschuhwerk dürfte im kommenden Frühjahr weiter andauern.

Marktberichte.

Diez (Bahn), 30. Jan. Der hier abgehaltene Viehmarkt wies einen recht zufriedenstellenden Zutrieb auf. Bei festen Preisen und reger Nachfrage entwickelte sich ein flotter Geschäftsgang, jedoch sämtliche Tiere verkauft werden konnten. Bezahlt wurden für das Paar erstklassige Fohlen 1100—1200 Mark, geringere 900—1000 Mark, für das Stück frischmelkende Kühe mit Kalb 500—600 Mark, desgleichen ohne Kalb 450—520 Mark, trächtige Kühe und Rinder 380—440 Mark, ältere Rinder 280—300 Mark, für das Paar Saugferkel 38—38 Mark, Käufer 70—100 Mark, Einlegschweine 120—150 M. Bezahlt wurden im Zentner für fette gemästete Schweine 72—75 Mark, fleischige 64—66 Mark.

Frankfurt a. M., 1. Febr. Preisnotierungsstelle der Landwirtschaftskammer: Weizen, hiesiger 27.80 M., Safer 22.80 M., Rals 39.00—40.00 M. — Auf dem Fruchtmarkt kam Umsatz in Getreide und Mehl auf, Futtermittel sind äußerst fest: Vierzehner 27.00—28.00 M., Rale 18.00 bis 18.50 M. — Kartoffeln im Großhandel 7.00—8.00 M., im Kleinhandel 8.00—9.00 M.

Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.



Von der Wetterdienststelle Weilburg.

Höchste Temperatur nach C.: + niedrigste Temperatur -8
Barometer: gestern 757.1 mm. heute 755.7 mm.

Voraussichtliche Witterung für 3. Februar:

Abnehmende Bewölkung, vorwiegend trocken, nachts Frost.

Niederschlagshöhe seit gestern:

Weilburg	.....	0	Frier	.....	0
Feldberg	.....	2	Wienhausen	.....	1
Reusfisch	.....	1	Schwarzenborn	.....	2
Marburg	.....	0	Kassel	.....	0

Wasserstand: Rheinspegel Land: gestern 2.14 heute 1.98, Bahnspiegel: gestern 1.60, heute 1.76.

Wasserstände vom 1. Februar 1915. Konstanz 2.78, Hünningen 1.20, Rühl 2.04, Mannheim 2.08, Mainz 0.98, Bingen 1.80, Rheingau 2.41, Koblenz 2.50, Köln 2.47.

3. Februar: Sonnenaufgang 7.43 | Mondaufgang 9.20
Sonnenuntergang 4.46 | Monduntergang 8.41

Verantwortlich für Politik, Deniketon u. Sport: Carl Dieckel;
für den übrigen redaktionellen Inhalt: Hans Hüneke;
für den Reklame- und Inseratenteil: Carl Hüneke.
Sämtlich in Wiesbaden.

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H.
(Direktion: Seb. Kiedner) in Wiesbaden.

Bei den heute und morgen

in Massen ausgelegten **Resten** befinden sich viele
130 bis 150 cm breite erstklassige Stoffe für Jackenkleider und
Röcke. Die diesmal ganz besonders billigen Preise bieten für den

Frühjahrsbedarf die vorteilhafteste Gelegenheit.

Damen-Moden

J. HERTZ

Langgasse 20.

Auf den Schlachtfeldern von Soissons.

Unser nach dem Westen entwandter, vom Großen Generalstab genehmigter Kriegsberichterstatter, Herr Julius Firsch, schildert uns aus dem Großen Hauptquartier des Westens folgenden Bericht:

Deutsches Großes Hauptquartier, 27. Jan. 1915.

Wenn man die Höhen von Bregny erstiegen und das Gelände, auf dem die entscheidenden Gefechte vor Soissons in den Tagen vom 10. bis 15. Januar stattfanden, durchwandert und durchkrochen hat, dann kommt man zu dem gerechten Schlusse, daß nicht — wie die französischen Journale glauben machen wollen — das Austreten der Aisne und das Hochwasser schuldtragend an der Niederlage der Franzosen waren, sondern ein ungemein geschickter Angriff der Deutschen, welcher in erster Linie dem Angriff der Franzosen zuvorkam und von dem prächtigen Heldennut und einer über alle Hindernisse dahinstürmenden Kraft der deutschen Soldaten zum Siege getragen wurde.

Ich war auf dem größten Teil der Schlachtfelder von Soissons bis unten in dem Dorfe Crouy, geführt von einem Jägerleutnant, der an dem Sturme auf dieses Dorf teilgenommen hat, und kehrte unter dem tiefen Eindruck der glänzenden Damentaten, mit denen der deutsche Soldat wieder bewiesen hat, daß seine Angriffslust trotz des monatelangen Stellungskrieges frisch ist, wie in den ersten Tagen dieses Krieges. Jede Stelle dieses Schlachtfeldes, jedes Kreuz auf frischen Gräbern meldet hier von dem Opfermut des deutschen Volkes, dem der Sturm vor Soissons manche Blüte geraubt hat.

Man soll bei einem gefallenen französischen Oberst einen Befehl gefunden haben, nach welchem die Franzosen vor Soissons über Conon le Chateau hinaus bis Froidemont vorstießen sollten. Der Befehl traf sie in folgender Lage: Defilée und nördlich Soissons zieht die Aisne in vielfachen Windungen durch die breite Ebene nördlich der Bahn, die von Reims über Soissons nach Paris führt und sich südlich Soissons mit der aus nordöstlicher Richtung heranziehenden Bahnlinie Laon-Soissons vereinigt. Am nördlichen Ausgange des Dorfes Crouy lag an dieser Bahnlinie die Station Crouy — heute nur noch ein Trümmernhaufen. An dieser Station hatten die Franzosen eine Barrikade gegen Norden errichtet. Bahnschwellen liegen hier aufeinandergeklümpert, darüber Holzhämme und Erdsäcke. Rechts von der Bahnlinie führt eine Straße in nordöstlicher Richtung via Crouy nach Laon. Defilée von dieser Straße steigt über dem Flußtal der Aisne die steinbruchreiche Höhe von Bregny an, westlich von ihr geht es über Höhenfelder, die stark verunpflügt sind, dann über Lehmgänge, Schluchtenreihen, mit Knüppelholz hart bewachsene Hänge zur Höhe 132, deren Südhänge hinunter nach Soissons führt. Ein Hohlweg, der in den erbitterten Kämpfen des 11. und 12. Januar eine besondere Rolle spielte, zieht sich vom Plateau dieser Höhe in westlicher Richtung gegen Crouy, das am 10. Januar von Franzosen voll war. Von Crouy aus zogen sich nun die Schützengräben im Winkel von etwa 45 Grad nach Nordost und Nordwest auf die Höhen von Bregny und 132, wo sie in einer Entfernung von etwa 80 Metern, an manchen Stellen von kaum fünfzig Metern gegenüberliegen. Stachelstrauchhürden waren wie kleine Vorgärten vorgebaut. Auch an dem Abhänge der Höhen zogen französische Schützengräben im guten Schutze kleiner Wäldchen in vielen Windungen aufwärts. Nördlich von Crouy bei Clarnes jenseits der Höhe 132 fanden deutsche Handbuben. Feldhaububen hatten ihre Stellung im Wald über Sous la Perrière, einem kleinen Dörfchen, das wohl nicht mehr als acht Häuser zählt.

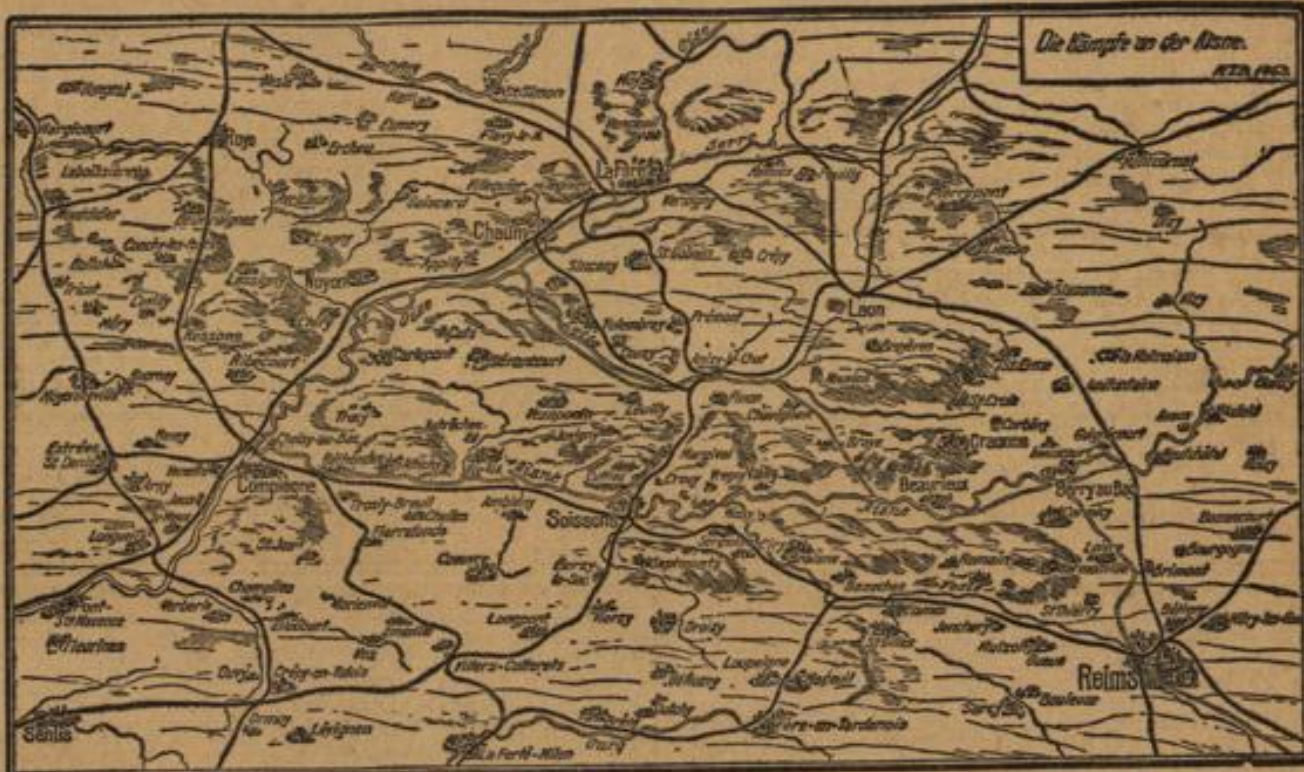
Die Kämpfe auf der Höhe 132.

In den Tagen nach dem bekannten Armeebefehl Joffres begannen die Kämpfe auf den Höhen über Soissons. Auf dem breiten Plateau der Höhe 132 lagen sich die Gegner hier seit Wochen gegenüber: Die Franzosen auf erhöhten Stellen, im Rücken kleine Wäldchen, achtzig bis hundert Schritte gegenüber im freien Gelände die Deutschen, oft unter dem heftigen Feuer der schweren französischen Artillerie. In diesen Schützengräben lag das Leibregiment Nr. 8 (Frankfurt a. d. Oder). Stundenlang waren diese Braven dem Hüllfeuer schwerer Geschütze ausgesetzt. Granate auf Granate wühlte ihre Gräben auf, die Maschinengewehre teilweise unter dem Schutze begräbend. Am Montag, den 11. Januar, bereiteten die Franzosen den Sturm auf die deutschen Stellungen vor. Das französische Artilleriefeuer auf die Schützengräben des Leibregiments war so heftig, daß dieses freidenkweise seine Stellungen vorübergehend räumen mußte. Schon vorher hatte man auf beiden Seiten versucht, Sappen vorzubereiten (das sind Gräben, die senkrecht auf die Schützengräben zum Feinde hinüberführen). Dadurch war das Gräbengebiet auf dem Plateau ein noch größerer geworden. Die Franzosen stießen nach und besetzten die von den Deutschen verlassenen Teile der Gräben. Das geschah im herandrehenden Abenddunkel.

Und nun folge ich bei der Schilderung der weiteren Ereignisse der Erzählung meines Führers, Leutnants H. vom Lubbener Jäger-Bataillon:

An der siebenten Stunde drangen die Franzosen in das Gehölz, welches auf dem Abhang der Höhe 132 zur Straße Crouy-Laon liegt. Unten im Hohlweg und im Wäldchen vor Sous la Perrière lagen wir Jäger. Die Franzosen schoben sich langsam durch das Holz auf den freien Abhang vor, der vor uns sich breitete. Nun gingen wir zum Sturm auf die Anhöhe vor. An der Spitze der Kompanie Hauptmann von Bieren!

Unter beglücktem Hurraufen flogen wir hinauf. Da fiel ein Mann, dort einer. Die glühenden, leidenschaftlichen Worte ihres Kompanieführers peitschten sie wieder auf. „Leute, vorwärts! Vorwärts! Wer den ersten Schuß erhält, führt, bis er den zweiten bekommt“. Das klang wie ein Ehrenruf! Immer mit dem Bajonett vor, hinauf, die Aisne trachten, das ging wie eine Welle hinauf, trotzdem der Rehm des Aders wie Ketten an den Fäßen hing. Die Franzosen gingen zurück. Wir hatten wieder das Plateau; um die Gräben oben entwickelte sich nun ein erbitterter Kampf. Binnen kurzer Zeit waren mehrmals Deutsche und Franzosen an einer Stelle, die Bajonette arbeiteten. Manche Gräben waren gleichzeitig von Deutschen und wenige Schritte weiter von Franzosen besetzt. In dieser Stunde hat hier mancher unserer Soldaten Heldentaten besonderer Art ausgeführt. Ein Gefreiter hat mit 40 Handgranaten hier allein einen Schützengraben gesäubert. Er kroch von Meter zu Meter, und rief die Leute an. Wenn sie schossen, warf er verderbenbringende Granaten. Die und da klang es an sein Ohr: „Ruhe, Ruhe, hier Jäger, drell!“ Dann kroch er weiter zweihundert Meter lang sein tobringendes Geschick! Die Hilferufe der Verwundeten waren gräßlich! Man lag so nahe beieinander — eine Unterscheidung, ob Deutsche oder Franzosen nach Hilfe riefen, war schwer. Unsere Leute krochen todesmutig



umher, um Verwundete zu suchen. Es kam auch vor, daß Franzosen die Frage „Ist dort Jäger dreif?“ bejahten und so von uns zum Verhandelsplatz gebracht wurden. So schleppte der Jägerführer von Krojitz einen Verwundeten auf dem Rücken herbei, der ein Franzose war. Am nächsten Tag ist Krojitz gefallen.

Die Barrikadenkämpfe um den Hohlweg.

Gleichzeitig mit dem Sturm auf das Plateau hatten die Franzosen auch einen Angriff auf den erwähnten Hohlweg eingelegt, der von der Höhe 132 bis zum Bahnhof von Crouy führt. In diesem Hohlweg, der mit Granaten gepflastert war, hatte das Leibregiment seine Unterstände hüftenartig eingebaut. Die Dedungen erwiesen sich kräftig und widerstandsfähig. An der rechten Seitenwand des Hohlwegs führten schmale Klettersteige zu den baulichen, ausgebauten höheren Stellungen, welche die Bezeichnungen „Engelsburg“, „Buchsbaum“, „Rattenloch“, „Dachsbau“ und „Mäuseloch“ führten. Um diese Positionen entspann sich ein heftiger Kampf. Ihr Besitz wäre eine starke Bedrohung des Hohlwegs gewesen, der am südlichen Ende mit Baumstämmen und Sandbänken verbarrikadiert war. An dieser kam vier Meter langen Barrikade tobte in der Nacht vom Montag zum Dienstag ein heftiger Kampf mit dem Bajonett, während von einer mehr rückwärts befindlichen erhöhten Stellung der Deutschen unter guter Deckung Gewehrfeuer den unten anstürmenden Franzosen schwere Verluste beibrachte. Von den Positionen konnte nur eine, die „Engelsburg“, vorübergehend in den Besitz des Feindes gelangen. Der Kampf um den Hohlweg war für die Franzosen vergebliche Mühe. Ich möchte nicht einer Euphorie verfallen, die recht augenscheinlich zeigt, wie verächtlich die Franzosen ihr Menschenmaterial behandeln und welche Gefühle wir dem verwundeten Feinde entgegenbringen. Einer unserer Sanitätskrieger hörte in der Nähe der Barrikade, um die mit abwechselndem Glücke gekämpft wurde, Hilferufe. Er kroch näher und fand einen schwerverwundeten Franzosen in einem Granatenloch. „Zieh mich heraus Kamerad“, schrie der arme Franzose, „ich lasse keine Hände“. Der deutsche Sanitätskrieger holte zwei Kameraden und sie versuchten den Verwundeten, der bis über die Brust von Erde vergraben war, herauszuheben. Das muß ihn fürchterlich gequält haben, er brüllte in seinen Schreien auf und lenkt dadurch das Feuer der Franzosen auf die drei Samariter, die sich zurückziehen mußten. Dreimal in dieser Nacht machten sie noch den Versuch, dem Unglücklichen zu helfen. Stets vergeblich, immer wieder schossen die Franzosen, wenn die Deutschen den wehklagenden Verwundeten bergen wollten. Als am nächsten Morgen die Franzosen wieder angriffen, setzten sie sich auch in den Besitz dieses Platzes. Zwei Tage später wurde er endgültig von uns erobert. Unsere drei Sanitätskrieger suchten den Platz, wo der Franzose gelegen hatte. Da lag er — trotzdem seine Landleute zwei Tage im Besitze der Stelle gewesen sind — wie an dem ersten Tag in der Erde. Er war tot.

Ich habe eben erwähnt, daß die Franzosen im Morgengrauen des 12. Januar versuchten, ihre am vorhergehenden Abend verlorenen Stellungen zurückzuerobern. Ihr Angriff gelang nur zum Teil; sie konnten nur eine geringe Strecke der deutschen Gräben wiedererlangen, nachdem sie beträchtliche Verstärkungen im Laufe der Nacht erhalten hatten, zumeist Juaven und Turkos, welche auch mit einem eigenartigen Dackmesser im Nahkampf zuhauften. Aus dem offiziellen Bericht ist bekannt, daß nun die Deutschen am Vormittag des 12. Januar zum heftigen Gegenangriff übergingen, der aber nicht, wie die Franzosen erwarteten, sich wieder gegen die Höhe 132, sondern gegen ihre Stellungen auf den Anhöhen von Bregny richtete.

Der Sturm aus dem Steinbruch.

An der Straße Laon-Crouy nahe der Ferme Perrière liegt der Steinbruch, aus dem das Infanterie-Regt. Nr. 48 wie aus einem großen Kasernenhof über Sturmleitern aus Baumstämmen den heldenhaften Sturm gegen die Anhöhe von Bregny unternahm. Wir stiegen über diese Sturmleitern etwa drei Meter auf das freie Feld hinauf. Drohend richteten sich noch leuchtende Schießbänke der verlassenen französischen Gräben hinter zerstampften Drahtverhaken gegen die frühere Stellung der Deutschen. Im hellen Licht erschienen plötzlich an jenem denkwürdigen Tag die Gestalten der deutschen Soldaten über der Brüstung des Steinbruchs. Die Raketen schossen sie auf den Sturmleitern empor und dann ging es durch das französische Ziel vorwärts. In zwanzig Minuten waren die feindlichen Gräben erobert. Die ein Mädenschwarm gingen die Franzosen zurück; die Deutschen stürmten nach, und schon wenige Minuten später kamen die ersten Gefangenen zum Steinbruch zurück. Die Front der Deutschen, die beim ersten Sturm gegen Süden gerichtet war, wendete sich nun gegen Westen. Durch Weidtrupp und Wäldchen ging es nun hinunter, über die Chaussee hinüber, durch Rübenäcker und Wiesen bei Sous la Perrière vorbei hinauf zum neuen Sturm gegen die Höhe 132. Gleichzeitig bombardierten schwere deutsche Mörser Crouy, gegen das Jäger-

kompanie vorging. Bei den ersten Häusern von Crouy wurde heftiges Infanteriefeuer gemeldet. Zwei andere Jägerkompanien stürmten mit dem Leibregiment und den modernen Soldaten aus dem Steinbruch die Höhe. Bei diesem Sturm fiel der tapfere Hauptmann Bieren durch einen Herzschuß. Ein erbittertes Gefecht entwickelte sich im Juavenwäldchen, in dem französische Reservisten lagen. Sie wurden den halben Abhang hinabgeworfen. Die französische Gefangene später ausgetan, wurde hier auch der gesamte Stab eines Juavenregiments durch eine große Mine eben bei einer Befehlsausgabe getötet.

Nachdem der Abhang der Höhe von Bregny von den Jägern genommen war, stürmte Leutnant G. mit einem Zug nach Crouy, wo 68 Franzosen aus den Gräben vor den ersten Häusern herausgeholt wurden. Er schlug die Selbstbahn einer Höhe zurück, in die sich die Franzosen verkrüppelt hatten und rief „La guerre est finie!“ (Der Krieg ist zu Ende!) Die Franzosen kamen geradezu freudig aus ihrem Unterschlupf heraus.

Am Mittwoch, den 13., war an dieser Stelle, dem rechten Flügel der Deutschen Ruhe. Dafür eroberte der linke Flügel und die Mitte die Hochfläche von Bregny. Am 14. nahm der rechte Flügel seinen umfassenden Angriff wieder auf. Crouy wurde erobert und die Franzosen auf den Abhängen der Höhe 132, die ins Mäuseloch führen, mußten sich ergeben. Am 15. Januar wurde das ganze Vorgelände bis an die Aisne von den Deutschen besetzt.

Nun wird an der Aufräumung der Schlachtfelder gearbeitet. Spuren wilden Kampfes sieht man überall. Bei den Schützengräben liegen Kapsis und Uniformstücke, Konservenbüchsen, Schawls, Decken und Brot, alte Krüge und zerfallene Waffen. — Das Gelände erzählt von wilder Nacht. Vor den Höhlen, in denen sich die französischen Offiziere einlogiert hatten, liegen viele Champagnerflaschen und Zigarettenblechbüchsen, dazwischen Gräber, die frisch aufgeworfen sind, und Zungen französischen Schmutzes. Aus manchen Gräben, in denen Tote ruhen, ragen einfache Holzkreuze. An der Chaussee von Crouy aber, diesem armen, zusammengekauften Dorf, dessen Ruinen im Winde wehen, liegen deutsche Gräber frisch und sorgsam angelegt. Aus weichen Kalkstein sind die Grabsteine. Buchsbäume, Stachelpalme und Efeu umranken sie und die Gräber. Drüben liegt wie ein Silberkreuz die Aisne, weiter rückwärts ragen die mächtigen Türme des Domes von Soissons, dunkel, zornig, verlassen. Die Stadt ist leer, fast wie die Nischen ihrer Kathedrale. Vor dieser Stadt hat Othobaldus den letzten gallischen Römer besetzt, und der Deutsche, der von den Höhen Bregny hinabsteigt, grüßt christlich das Land und die Stelle zu seinen Füßen, an der die Krone Karls des Großen geknietet wird.

Julius Firsch, Kriegsberichterstatter.

Genf, 1. Febr. (Tel. Gr. Wn.)

Dem „Daily Telegraph“ in London wird aus Paris gemeldet, daß von den 14000 Einwohnern von Soissons nur 450 zurückgeblieben seien. Auch diese würden sehr entfernt, um sie gegen das deutsche Bombardement zu schützen.

Gericht und Rechtsprechung.

Ein falkener Ritter des Eisernen Kreuzes. Frankfurt, 31. Jan. Das Kriegsgericht verurteilte den 25-jährigen Kriegsfreiwilligen Karl Moos vom Artillerie-Regiment Nr. 63 wegen Betrugs zu 8 Monaten Gefängnis und wegen unerlaubtem Anlegen der Treifen und des Eisernen Kreuzes zu zwei Wochen Haft. Moos war nach 14-tägigem Dienst aus dem Heer geschieden und wußte sich nach dieser „Dienstadt“ mit dem Nimbus eines schwerwiegenden Helden zu umgeben. Er legte sich die Unteroffiziersstreifen an, schmückte sich eigenhändig mit dem Eisernen Kreuz, erzählte, wo sich ihm nur Zeit und Gelegenheit bot, von seinen unvergleichlichen Heldentaten und betrug und beschwindelte bei diesen Gelegenheiten seine leichtgläubigen Zuhörer. Schließlich überführte ihn ein ehemaliger Kamerad und zeigte ihn an.

Sport.

Auch eine Kriegsenttäuschung für England. Der Großbrit. „Vongobard“ ist, wie der „D. Sp.“ mittelt, auf dem Transport von England nach Australien eingegangen. Der 1912 geborene Eatus-Sohn befand sich mit seinem Remontefahrer „Gloss“, dem Sieger im Fährtenberg-Memorial zu Baden-Baden 1913, bei dem ehemaligen Gräbiger Trainer H. Dan in Remscheid in Training, doch wurden, wie seinerzeit gemeldet, beide Pferde, ebenso wie der im Besitz des österreichisch-ungarischen Militärgeheimes Sätveng sich befindliche „Mides“, nach dem Ausbruch des Krieges von der englischen Regierung beschlagnahmt und öffentlich versteigert. Die drei Pferde wurden Mitte November zusammen mit einem Transport anderer Vollblüter in Liverpool nach Australien eingeschifft, aber „Vongobard“ ging während der Seereise ein.

Das große Beden!

Kriegsroman von Guido Kreuer.

(80. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Und er mitten dazwischen — er, Erich Dührmann, der der noch vor wenigen Tagen die bunte phantastische Uniform französischer Juaven getragen — der diese Uniform noch in dieser Stunde trug.

Bald aber würde es soweit sein, daß er sie von sich tat; daß nicht mehr der weiche Des ihm die Schläfen umschmeichelte; daß seine Augen unter der lantianen Stahlhelme eines preussischen Infanteriehelms vor den Feind suchten.

Den Feind — Frankreich — die Franzosen! Und über ihm flüchtete der Wind in den Baumkronen — als sei es die Stimme der Natur selbst, die zu ihm sprach:

„Nah diese Stunde der Erkenntnis dir eine Stunde des Segens sein! Und wenn du die ganze Welt durchlebst und nicht hoch von ragendem Berge alle Herrlichkeiten der Erde unter dir liegen — nichts sind sie für dich denn ärmliche Theaterkulissen. Das Deutschland seine Heimat nennt, das Volk ist gebenedeit unter den Stämmen Europas. Auch du gehörst ein zu ihnen — so, daß sie dich wieder aufnehmen in ihre Gemeinschaft — in die Gemeinschaft der stolzen, Aufrechten, Ehrlichen!“

Der Abend fiel schwer ins Land, als Erich Dührmann aus dem Walde trat und unter sich ein Dorf liegen sah, durch das sich die Chaussee wie ein grauer, fadla fließender Strom hindurchwand.

Von den Stoppeln des Weizenfeldes her, der sich an den Waldbrand geschmiegt hatte, trieb ein Schäfer seine Herde heim. Ihn fragte der Korporal nach dem Namen des Dorfes.

Cheveran hieß es. Erich Dührmann hatte noch nie den Namen gehört.

Er bog auf die Chaussee ab, an die sich hier schon die ersten Häuser herangehoht hatten.

Felersendstraße ruhte vertraut über den Gehöften. Hin und wieder kam aus einem der Ställe das Rauseln der Ketten, mit denen das Vieh und die Pferde angebunden waren; oder ein Kitzler bellte gegen die sinkende Nacht.

Auf dem grasbewachsenen Freiplatz vor der Schenke

standen die Dorfbewohner in Gruppen und sprachen erregt durcheinander.

Als sie den Juaven-Korporal bemerkten, der sich ihnen mittlerweile bis auf wenige Schritte genähert hatte, traten sie erst — dann stürzten sie auf ihn zu.

Im Augenblick war Erich Dührmann umringt von Männern und Weibern, die ihn mit einer Flut von Fragen überhäuften.

Ein Juave — fast ein Turko, von denen man sich in sämtlichen Dörfern und Flecken granenvolle Märchen der Tapferkeit und Tatkraft erzählt.

Und nun stand solch einer lebhaft vor ihnen. Ein Korporal sogar. Die bunte Uniform vom einfallenden Nachtlaut durchdrungen, von Straßenhauch und Kiefernadeln beschmeilt — barhäuptig — in das abgekehrte Gesicht eingedrungen all die Merkmale ungeheuerlicher Strapazen und Leiden.

Wie sie so um ihn herumdrängten und ihn mit einer Flut von Fragen und Ausrufen des Bedauerns, der Bewunderung, des Mitleids überhäuften — da kam ihn fast ein Lachen an.

Die Juchendstimmungen wehrte er schroff von sich ab.

„Ruhig, Leute! Erst muß ich mich mal ausruhen und erholen — ich bin seit vierundzwanzig Stunden unterwegs!“

Ein alter weißhaariger Mann, dem der starke Knebelbart und das noch immer gefockte Greisenhaar etwas Ehrwürdiges gab, bahrte sich einen Weg durch das aufgeregte Volk und schob seinen Arm unter den Erich Dührmanns.

„Ich bin der Maire dieses Dorfes. Kommen Sie mit mir, mein Korporal, Sie sollen zu essen und zu trinken bekommen und vor allen Dingen ruhen. Morgen ist auch noch ein Tag, über den Sie bestimmte Marschordres?“

Dem Deutschen schlug eine jähe Röte ins Gesicht — die Dunkelheit verdeckte sie.

„Nichts, mein Herr. Ich komme aus der Schlacht bei Bärth. Und will mich wieder zur Armee Mac Mahons anschließen.“

„Man sagt, Sie seien vor Lunville.“

„Es ist noch weit bis dahin?“

„Zwei gute Tagemäße — etwa achtzig Kilometer.“

Aber lassen Sie, Korporal; vielleicht haben wir für Sie — er drückte plötzlich ab und sagte mit einer kurzen Handbewegung — „dort drüben — das Haus; da wohnen ich.“

Eine Viertelstunde später, hatte sich Erich Dührmann

in der Giebelstube, die ihm der Alte angewiesen, gereinigt, den Schmutz und Staub von seiner Uniform entfernt. Und sah jetzt am inzwischen reich gedeckten Abendbrotstisch. Monsieur Brémont, der Maire, als nicht mit. Er saß in einem Lehnstuhl am Ofen und freute sich, wie es dem ausgehungerten Juaven schmeckte.

Nachher wurde der Tisch abgeräumt; eine Flasche schwerer Rotwein sowie ein Kasten Zigaretten kamen zum Vorschein.

„Wollen Sie gleich schlafen gehen, Korporal?“ Erich Dührmann sog gierig den Rauch der Zigarette ein. Ein langentbehrter Genuß. Der schwere Wein trübte ihm aufrichtig durch die Adern.

Jetzt spüre ich nichts mehr von Schlappheit, Monsieur Brémont. Eine Stunde behaglicher Unterhaltung mit Ihnen würde mir wohl tun. Mir scheint — ich war die letzten zwölf Stunden zu einsam für das, was ich vorher erlebt.“

Der Alte hatte seinen Lehnstuhl an den Tisch herangerückt. Er hob sein Glas und hielt es sinnend gegen das Lampenlicht.

„Vielleicht, Korporal. Wir wissen schon — Mac Mahon hat eine Bataille verloren. Heute vormittag kamen hier ein paar versprengte Kavaliere durch — hatten nicht viel Zeit; saßen aus, als wären sie über ihr eigenes Grab geritten; blieben auf ihren Säulen, während sie an der Schenke einen Bijou und einen Schluck Wein nahmen. Und immer — daß sie sich im Sattel umwandten und vorwärts rückwärts schauten, als müße dort hinten etwas sein, was ihnen keine Ruhe mehr ließ.“

„Wahrscheinlich Leute von der Brigade Michel. Die gibts nicht mehr, Monsieur Brémont. Die liegt erschlagen zwischen Morsbronn und Eberbach. Ich habe Leute gesprochen, die den Todesritt mitangesehen haben und mir davon erzählten — eine Qual, ihnen zuzuhören. Wissen Sie, alter Herr — die Stimme immer so, als ob sie ihnen im nächsten Augenblick umschlagen wollte. Es war grandios, wie sie anritten — es soll grauenhaft gewesen sein, wie die letzten lebenden Reigen dieser verbluteten Brigade sich aus der lebendigen Hölle wieder herauswürgten.“

Der Hausherr hatte die Arme übereinander geschlagen. Den massigen Oberkörper vorgeneigt, die Augen hart und verloren in das rubinrote Leuchten des Weinlases gebannt — so brütete er wohl eine Minute wortlos vor sich hin.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Anzeigen der Wiesbadener Neueste Nachrichten.

Zu vermieten

Wohnungen.

4 Zimmer.

Schlichterstraße 12, 1.

große 4-Zimmer-Wohnung a. 1. April 1915 zu vermieten. Näheres daselbst Erdgeschoss.

2 Zimmer.

Adelheidstr. 2, 2. Zim., Küche. Keller sofort zu vermieten. Näb. Adelheidstr. 93, 1. 5014

Dohlemer Str. 98, 1. u. 2. Zim., Küche, K. 1. 11715

Dohlemer Str. 101, 2. Zim., Küche. 5038

Dohlemer Str. 105, mod. 2-Z., 2. u. 3. Zim., Küche, K. 1. 12074

Dohlemer Str. 121, 1. u. 2. Z., K. 1. 5050

Dohlemer Str. 160, 2-Z., 3. u. 4. Z., K. 1. 12078

Ockenrodestr. 5, 2. Z., 3. Z., K. 1. 12001

Grabenstr. 30, 2. Zim., Küche. 5037

Karlstr. 36, 2. u. 3. Z., K. 1. 11826

Kellerstr. 3, 2. u. 3. Z., K. 1. 12041

Kellerstr. 10, 1. u. 2. Z., K. 1. 12046

Platter Str. 8, 2. Zim., Küche, K. 1. 12046

Rauenthaler Str. 9, 2. u. 3. Z., K. 1. 12079

Römerberg 62, 3. u. 4. Z., K. 1. 12044

Scharnhorststr. 19, 2. Zim., Küche u. Bad. zu verm. Näb. beim Baummeister. 5053

Scharnhorststr. 3, 1. u. 2. Z., K. 1. 12044

Scharnhorststr. 7, 1. u. 2. Z., K. 1. 12044

Scharnhorststr. 11, 1. u. 2. Z., K. 1. 12044

Scharnhorststr. 15, 1. u. 2. Z., K. 1. 12044

Scharnhorststr. 19, 1. u. 2. Z., K. 1. 12044

Scharnhorststr. 23, 1. u. 2. Z., K. 1. 12044

Scharnhorststr. 27, 1. u. 2. Z., K. 1. 12044

Scharnhorststr. 31, 1. u. 2. Z., K. 1. 12044

Scharnhorststr. 35, 1. u. 2. Z., K. 1. 12044

Scharnhorststr. 39, 1. u. 2. Z., K. 1. 12044

Scharnhorststr. 43, 1. u. 2. Z., K. 1. 12044

Scharnhorststr. 47, 1. u. 2. Z., K. 1. 12044

Scharnhorststr. 51, 1. u. 2. Z., K. 1. 12044

Scharnhorststr. 55, 1. u. 2. Z., K. 1. 12044

Scharnhorststr. 59, 1. u. 2. Z., K. 1. 12044

Scharnhorststr. 63, 1. u. 2. Z., K. 1. 12044

Scharnhorststr. 67, 1. u. 2. Z., K. 1. 12044

Scharnhorststr. 71, 1. u. 2. Z., K. 1. 12044

Scharnhorststr. 75, 1. u. 2. Z., K. 1. 12044

Scharnhorststr. 79, 1. u. 2. Z., K. 1. 12044

Scharnhorststr. 83, 1. u. 2. Z., K. 1. 12044

Scharnhorststr. 87, 1. u. 2. Z., K. 1. 12044

Scharnhorststr. 91, 1. u. 2. Z., K. 1. 12044

Scharnhorststr. 95, 1. u. 2. Z., K. 1. 12044

Scharnhorststr. 99, 1. u. 2. Z., K. 1. 12044

Stellen finden.

Arbeitsamt Wiesbaden.

Off. Dohlemer u. Schmalzer Str.

Geschäftsstunden von 8—1 und 3—6 Uhr. Sonntags 10—1 Uhr.

Telefon Nr. 573, 574 u. 575.

(Nachdruck verboten.)

Offene Stellen:

Männl. Personal:

1 Gärtner für Gemüse.

2 Glendreher.

3 Hauskloster.

3 Maschinenkloster.

3 Werkkloster.

1 Heizer.

2 Dispositionaire.

3 Elektronenreiter.

2 Spengler u. Installateure.

2 Kesselschmiede.

2 Schmied.

2 Friseur und Barbier.

2 Hauskloster mit Zeno.

2 Dubler.

Weiblich:

3 Zigarettenarbeiterinnen auf Rundstift.

Kaufm. Personal:

Männlich:

1 Kontorist für Drucker.

2 Verkäufer für Zigarren.

3 Verkäufer für Kolonialw.

2 Expedient. f. Aus- u. Wollwaren in Arab.

1 Außenkassier f. Expedition.

Weiblich:

1 Kontoristin für Stäblich.

1 Buchhalterin f. Konfektion.

2 Verkäuferinnen für Delikat.

2 Verkäuferinnen f. Meßware.

1 Verkäuferin f. Schuhwaren.

Haus-Personal:

1 einf. Stube.

2 Kinderkloster.

4 Alleinmädchen, kochen.

7 junge Köchinnen.

3 Zimmermädchen.

3 Köchinnen.

1 kalte Kammer.

12 Alleinmädchen.

Männliche.

Gesucht ein junger Bureau, achtsamer, fleißiger Stenograph und Maschinenschreiber. Schriftliche Angebote mit Gehaltsansprüchen sind zu richten an das Sekretariat der Handelskammer Wiesbaden, Adelheidstraße 23. *9986

Weibliche.

Ein alt. alleinstehender Herr, der in der Nähe Wiesbadens i. einem kl. Landh. wohnt, f. eine alt. Person (am liebsten ohne jeden Anhang) zur Führung des Haushaltes gegen hohen Lohn. Off. D. u. 724 an die Geschäftsstelle d. Bl. *8092

Zu sofortigem Antritt wird für den Haushalt

jung. Aufwartefräulein

gewünscht. Mit Zeugnissen gef. melden Adolfsallee 4, 2. Et. *8091

Kapitalien.

Darlehn von Selbstgeber

Finanzierungs- u. Büro, Weber-

gasse 23, 3. Stod. Sprechstunden:

10—12, 2—6 Uhr. f.3411

Kaufgesuche

Mittelschleier zu kaufen ge-

sucht. Off. u. 143 an Bl. 1

Mauritiusstraße 12. 1009

Altes Kupfer, Messing, Zinn

zum Einschmelzen kauft. *991

Ph. Säuler, Wilsberg 28.

Zu verkaufen

Für best. Dame! Gut einge-

fährtes feines Geschäft wegen

Krankh. d. Besitzerin um gütig.

Bedingungen zu verk. Off. unt.

9.723 an d. Geschäftsst. d. Bl. *8900

Verst. Betten 25-40 R. Kleider-

schränke 10-25 R. Waschkommod.

Schreibtisch, Sekretär, Versto-

lump, Kücheneinrichtung 28 R.

verst. Tisch, ein. Matratze, Tr.

Einzel, Eichen-Schiff, bill.

u. verst. Kranenstr. 3, 1. 67510

2 Fahr-Kühe zu ver-

kaufen. f.3412 Rombach, Talsirabe 7.

Gutes Ackerpferd sofort zu ver-

kaufen. f.3410 Delenstr. 15, 2. St. St.

Verschiedenes.

Wer würde bei allein. Älterer

Dame von 4. Rm. Wohn. 2. Zim.

leer abmieten? Off. Offerten u.

Postlagerkarte 808. f.3417

Hautleiden

Ich wurde vollständig von mirin-

schweren, nassen Hautleiden be-

freit durch Ihr ant. Mittel. Mein.

Wohlbefinden. Gitter bei Salzgitter.

Seit Jahren litt ich an Schup-

pen - Flecken, welche durch Ihre

Mittel vertrieben.

R. Walter, Reutbad (Hals).

Unnütz. Dant f. gründl. Heilung

meines 25 Jahre alten Hautleid.

Mar. Reibardt, Obernoll.

Filuhtol - Hautpillen

in Wiesbaden Victoria-Apotheke

und Schützenhof-Apotheke. 118

Verband auch nach auswärts.

Rheuma.

Neueste Heilmittel.

Hervorragend wirksam

bei Rheumatismus, Gicht,

Taubheitsgefühl, Ner-

venschmerz. Durch

Ihre vorzüglichen Filuhtol-

Heilmittel bin ich von meinem

langjähr. Rheumatismus voll-

ständig befreit worden. Käthe

Russard, Wiesbaden.

Ihre Filuhtol-Mittel hab.

grossartig gewirkt, meine Frau

u. ich sind von dem schrecklichen

Rheumatismus-Leiden erlöst.

117 C. Frenzel, Bonn.

Filuhtol-Tabletten, Filuhtol-Salbe

in Wiesbaden Victoria-Apotheke

und Schützenhof-Apotheke.

Versenden nach auswärts.

Rhenania Fabrik chem.-pharm.

Produkte G. m. b. H., Bonn.

Gartenkies

blau-weißen Be-

pragativ. unvergängliche Farbe

Betonkies und Mauersand billigst.

Off. nebst Muster zu Diensten.

Rhein. - Nassauische Gesellschaft

Laurenburg a. d. Lahn.

La Cornu, 100-Rilo-Ballen

20. 3. 30. Zerkn. - Melasse-

Grosse Ersparnisse in ernster Zeit

bringt unser

Inventur-Ausverkauf.

Damen-Wäsche.

Damen-Hemden	a. ger. Körper u. Zuckenansatz . . .	1 ²⁵
Damen-Hemden	a. gutem Hemdentuch, gestickte Passe und Zückenansatz . . .	1 ⁹⁵
Damen-Hemden	feinfädig, glatte Form mit breiter Stickerei . . .	2 ²⁵
Damen-Hemden	starkfädig, mit hübscher Stickerei . . .	2 ⁶⁵
Damen-Hemden	a. prima Els. Hemdentuch, gestickte Passe, Zückenansatz . . .	2 ⁹⁵

Grosse Wiener Tag-Hemden
Posten prima Batist statt 4.95 jetzt **2⁹⁵**

Damen-Wäsche.

Damen-Hosen	Knieform, a. solidem Hemdentuch mit Stickerei	1 ⁶⁵
Damen-Hosen	Knieform, a. starkfädigem Hemdentuch mit schöner Stickerei	2 ²⁵
Damen-Hosen	Knieform, a. prima Els. Hemdentuch mit schöner Stickerei	2 ⁹⁵

Einzelne trüb gewordene Wäsche-Teile

bis zur Hälfte des regulären Verkaufswertes **reduziert.**

Damen-Wäsche.

Nachthemden	a. stark. Cretonne m. Umlegekragen, Fältchen u. Zückenansatz	2 ⁹⁵
Nachthemden	a. starkem Hemdentuch mit viereck. Ausschnitt u. breiter Stickerei	3 ⁷⁵
Nachthemden	a. pr. Els. Hemdent. m. Uml.-Krag. o. vier-eckig. Ausschn., breit. St. u. Banddurchz.	4 ⁹⁵
Nachthemden	aus ger. Körper mit Umlegekragen und Zückenansatz	1 ²⁵
Nachthemden	aus ger. Körper mit Fältchen und Zückenansatz	1 ⁷⁵

Grosse Wiener Garnituren
Posten Taghemd und Beinkleid, statt 10.80 jetzt **5⁸⁰**

Ein Posten
Untertaillen **-.95**

Hindenburg-Kittel in verschiedenen Farben und Grössen **-.95 1²⁵ 1⁹⁵**

Ein Posten
Madapolame-Stickerel **-.95**
Stück = 4.10 Mtr.

Schürzen.

Damen-Hauschürzen	aus gutem Siamosen, mit Volant, 120 cm breit	1 ²⁵
Damen-Blusenschürzen	m. hübschem türkischem Besatz	-.95
Damen-Blusenschürzen	aus gutem Siamosen, völlig gearbeitet	1 ²⁵
Damen-Hängerschürzen	gestreift Siamosen, mit Besatz	-.95

Taschentücher.

Batist-Taschentücher	in weiss oder mit bunter Kante 6 Stück	-.95
Schweizer Stickerei-Taschentücher	ringsum gest., sonst. Wert bis 1.75 Stück	-.95
Taschentücher	rein Leinen, m. feinst. Handstickerei, sonst. Wert bis 2. — 12 Stück	-.95
Batist-Taschentücher	weiss, mit Hohlbaum, 12 Stück	1 ²⁵

Schürzen.

Zierschürzen	weiss und farbig, mit und ohne Träger	-.95
Halbschürzen	weiss 1.25	-.95
Servierschürzen	weiss, mit hübscher Stickerei	1 ²⁵
Militär-Knaben-Schürzen	Grösse 45-60 Stück	-.95

BLUMENTHAL

Bekanntmachung.
Infolge des Petroleummangels werden in neuerer Zeit mehrere Petroleum-Ersatzmittel in den Handel gebracht. Soweit solche unter Verwendung von Rohnaft, Benzin oder Benzol hergestellt sind, was an dem benzinartigen Geruch erkennbar ist, muß vor deren Verwendung in gewöhnlichen Petroleumlampen gewarnt werden, da sie mit erheblicher Explosionsgefahr verbunden sind. Auch die Ersatzmittel, die diese Stoffe nicht enthalten, sind nur mit Vorsicht zu gebrauchen, insbesondere ist zu hohes Füllen der Petroleumbehälter und das Übertragen der brennenden Lampen zu vermeiden.
Wiesbaden, den 28. Dezember 1914.
Der Polizei-Präsident: von Schend.

Bekanntmachung.
Die zur Bepflanzung notwendigen Gehkartoffeln — Frühkartoffeln — sollen auf Kosten der Stadt beschafft und zum Selbstkostenpreis an Interessenten abgegeben werden.
Anmeldungen werden im Rathaus, Zimmer Nr. 41, entgegen-
genommen.
Wiesbaden, den 1. Februar 1915.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Anmeldungen zur Verpachtung von Grundstücken in einzelnen Abteilungen zur Bepflanzung mit Kartoffeln und Gemüse werden im Rathaus, Zimmer Nr. 41, entgegengenommen.
Wiesbaden, den 1. Februar 1915.
Der Magistrat.

Schlachtviehmarkt Wiesbaden vom 1. Februar 1915.

Auftrieb: Ochsen 27, Bullen 22, Färsen und Kühe 216, Fresser 00, Kälber 316, Schafe 106, Schweine 993.

Preise für 1 Zentner:

Ochsen:

a) vollfleischige, ausgewachsene höchst. Schlachtwertes	53-56	91-101
b) junge, fleischige, nicht ausgewachsene und ältere ausgewachsene	50-54	83-94
c) mählig genährte junge, gut genährte ältere	00-00	00-00

Bullen:

a) vollfleischige, ausgewachsene höchst. Schlachtwertes	44-48	71-86
b) vollfleischige, jüngere	00-00	00-00
c) mählig genährte junge und gut genährte ältere	00-00	00-00

Färsen und Kühe:

a) vollfleischige, ausgewachsene Färsen höchst. Schlachtwertes	50-54	87-96
b) vollfleischige, ausgewachsene Kühe höchst. Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	40-46	75-82
c) 1. wenig gut entwickelte Färsen	44-48	88-92
2. ältere, ausgewachsene Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe	00-00	00-00
d) mählig genährte Kühe und Färsen	00-00	00-00
e) geringe genährte Kühe und Färsen	00-00	00-00

Gering genährtes Jungvieh (Fresser) 00-00

Kälber:

a) Doppellender feinsten Rast	00-00	00-00
b) feinsten Rastkälber	60	100
c) mittlere Rast- und beste Saugkälber	54-56	90-95
d) geringere Rast- und gute Saugkälber	40-48	78-81
e) geringe Saugkälber	35-40	59-68

Schafe:

a) Rastlamm und Rastbammel	46	94
b) geringere Rastbammel und Schafe	00-00	00-00
mählig genährte Hammel u. Schafe (Werkstoffe)	00-00	00-00

Schweine:

a) vollf. Schweine v. 80-100 kg Lebendgew.	66-69	86-88
b) vollf. Schweine unter 80 kg Lebendgew.	64-66	84-86
c) vollf. Schweine von 100-120 kg Lebendgew.	65-66	86-88
d) vollf. Schweine von 120-150 kg Lebendgew.	00-00	00-00
e) Ferkelschweine über 150 kg Lebendgewicht	00-00	00-00
f) unreine Sauen und geschnittene Eber	00-00	00-00

Schlachtviehmarkt Frankfurt a. M. vom 1. Februar 1915.

Auftrieb: Ochsen 232, Bullen 57, Färsen und Kühe 1201, Fresser 00, Kälber 300, Schafe 73, Schweine 2142.

Preise für 1 Zentner:

Ochsen:

a) vollfleischige, ausgewachsene höchst. Schlachtwertes	53-59	97-108
b) junge, fleischige, nicht ausgewachsene und ältere ausgewachsene	49-52	89-95
c) mählig genährte junge, gut genährte ältere	45-47	80-88

Bullen:

a) vollfleischige, ausgewachsene höchst. Schlachtwertes	50-53	84-88
b) vollfleischige, jüngere	45-47	80-82
c) mählig genährte junge und gut genährte ältere	00-00	00-00

Färsen und Kühe:

a) vollfleischige, ausgewachsene Färsen höchst. Schlachtwertes	48-52	86-93
b) vollfleischige, ausgewachsene Kühe höchst. Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	43-48	80-86
c) 1. wenig gut entwickelte Färsen	40-46	77-88
2. ältere, ausgewachsene Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe	36-41	67-76
d) mählig genährte Kühe und Färsen	30-34	60-68
e) geringe genährte Kühe und Färsen	22-27	50-60

Gering genährtes Jungvieh (Fresser) 00-00

Kälber:

a) Doppellender feinsten Rast	00-00	00-00
b) feinsten Rastkälber	00-00	00-00
c) mittlere Rast- und beste Saugkälber	46-50	77-83
d) geringere Rast- und gute Saugkälber	40-45	68-76
e) geringe Saugkälber	00-00	00-00

Schafe:

a) Rastlamm und Rastbammel	46	100
b) geringere Rastbammel und Schafe	00-00	00-00
mählig genährte Hammel u. Schafe (Werkstoffe)	00-00	00-00

Schweine:

a) vollf. Schweine v. 80-100 kg Lebendgew.	70-73	90-92
b) vollf. Schweine unter 80 kg Lebendgew.	70	80
c) vollf. Schweine von 100-120 kg Lebendgew.	70-73	90-92
d) vollf. Schweine von 120-150 kg Lebendgew.	70-73	90-92
e) Ferkelschweine über 150 kg Lebendgewicht	00-00	00-00
f) unreine Sauen und geschnittene Eber	00-00	00-00

Bekanntmachung.
Auf Grund des § 36 der Bundesratsverfassung über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl vom 25. Januar 1915 in Verbindung mit § 1 der Preussischen Ausführungsanweisung zu dieser Verordnung vom gleichen Tage werden vorläufig folgende Anordnungen bis auf weiteres erlassen:
1. Für die Abgabe von Mehl an den Verbraucher wird ein Höchstquantum von 2 Pfund hiermit festgelegt.
(Diese Anordnung bezieht sich nicht auf die Abgabe von Mehl, die an Händler, Bäcker und Konditoren erfolgt.)
2. Händlern, Bäckern und Konditoren wird die Abgabe von Brot und Mehl außerhalb des Bezirks des Stadtfreies Wiesbaden untersagt.
3. Wer den vorstehenden Anordnungen zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft. (§ 44 der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915.)
Wiesbaden, den 1. Februar 1915.
Der Magistrat.

Holzverkauf Oberförsterei Wiesbaden.
Dienstag, den 9. Februar 1915, aus Distr. 26 und 28, Dengenberg an der Aarstr. Flächen: 146 Rmtr. Scheit u. Knüppel, 10 Bdt. Wellen. Buchen: 201 Rmtr. Scheit u. Knüppel, 13 Bdt. Wellen. Zusammenkunft 10 Uhr am Holzbockhäuschen. 210

Stammholzversteigerung.
Montag, den 8. Februar ds. Js., vormittags 11 Uhr anfangend, kommen im Wörsdorfer Gemeindeveld „Rad“, Distr. Breitfeld 14b
38 eichene Stämme von 58.10 Festmeter
zur Versteigerung.
Wörsdorf, den 31. Januar 1915.
H. Orth, Bürgermeister.

Bekanntmachung des Tierisch-Bereins.
Findlingstiere bitten wir in unserem Tierheim (Villa Grimberghe) abzuliefern. Das Abholen durch den Verein geschieht nur noch bei kranken Tieren.
Anzeigen über eingelieferte Findlinge erscheinen nicht mehr in den Tageszeitungen.
Zur Auskunft über solche ist die Geschäftsstelle (Telephon 81, Amt Viehtrieb) stets bereit.
Der Vorstand.

Marktverkauf: Bei etwas lebhafterem Geschäft geräumt. — Von den Schweinen wurden verkauft zum Preise von 88 M. 89 Stück, 87 M. 80 Stück, 86 M. 71 Stück, 85 M. 81 Stück und 84 M. 23 Stück.

Marktverkauf: In Rindern bei schleppendem Geschäft Ueberhand. Kälber wurden bei gedrücktem, Schafe und Schweine bei flottem Geschäft geräumt.

Königliche Schauspiele.

Dienstag, 2. Februar, abds. 7 Uhr:
H. Vorführung. Abonnement C.
Der Trompeter von Säckingen.
Oper in drei Akten und einem Vorspiel. Mit autorisierter teilweiser Benutzung der Idee und einiger Original-Lieder aus J. V. Schaffers Dichtung von Rudolf Bunge. Musik von Viktor U. Nefler. In Szene gesetzt von Herrn Ober-Regisseur Meißel.
Ende nach 8.45 Uhr.

Mittwoch, 3. Feb. V. Tannhäuser. Anfang 8.30 Uhr.
Donnerstag, 4. Feb. C. Der Troubadour.
Freitag, 5. Feb. H. Die drei Mosen.
Samstag, 6. Feb. H. Die drei Mosen.
Sonntag, 7. Feb. D. Oberon. Anfang 8.30 Uhr.
Montag, 8. Feb. H. Die Räuber. Anfang 8 Uhr.

Residenz-Theater.

Dienstag, 2. Februar, abds. 7 Uhr:
Die spanische Fliege.
Schwank in drei Akten von Franz Arnold und Ernst Bach. Spielleitung: Reinhold Dager. Ludwig Rünke, Regisseur.
Mittwoch, 3. Feb. H. Die drei Mosen.
Donnerstag, 4. Feb. C. Der Troubadour.
Freitag, 5. Feb. H. Die drei Mosen.
Samstag, 6. Feb. H. Die drei Mosen.
Sonntag, 7. Feb. D. Oberon. Anfang 8.30 Uhr.
Montag, 8. Feb. H. Die Räuber. Anfang 8 Uhr.

Mittwoch, 3. Feb. H. Die drei Mosen.
Donnerstag, 4. Feb. C. Der Troubadour.
Freitag, 5. Feb. H. Die drei Mosen.
Samstag, 6. Feb. H. Die drei Mosen.
Sonntag, 7. Feb. D. Oberon. Anfang 8.30 Uhr.
Montag, 8. Feb. H. Die Räuber. Anfang 8 Uhr.

Dienstag, 2. Februar, abds. 8 Uhr:
Bundes Theater.
Musikalische Leitung: Wenzel Meißel, ehem. Musikmeister der k. u. k. Österreichischen Kriegsmarine.

Tägl. abds. 8 Uhr: **Bundes Theater.**

Auswärtige Theater.
Stadttheater Mainz.
Dienstag, 2. Februar:
Hänsel und Gretel. — Hölle.

Neues Theater Frankfurt a. M.
Dienstag, 2. Februar, abds. 8 Uhr:
Hänsel und Gretel.

Großes Volkstheater Mannheim.
Dienstag, 2. Februar, abds. 8 Uhr:
Hänsel und Gretel.

Neues Theater.
Dienstag, 2. Feb., abds. 7.30 Uhr:
Hänsel und Gretel.

Königliche Schauspiele Gießen.
Dienstag, 2. Feb., abds. 7.30 Uhr:
Im weißen Hölle. — Hölle.

Großes Volkstheater Karlsruhe.
Dienstag, 2. Februar, abds. 7 Uhr:
Die tugendhaften Weiber von Windsor.

Kurhaus Wiesbaden.

(Mitgeteilt von dem Verkehrsamt.)
Mittwoch, 3. Februar:
Nachmittags 4 Uhr.
Abonnements-Konzert
Städtisches Kurorchester.
Leitung: Herr Herm. Irmer, Städt. Kapellmeister.

Abends 8 Uhr:
Abonnements-Konzert
Städtisches Kurorchester.
Leitung: Herr Konzertmeister Wilh. Sadony.

Täglich um 6 Uhr
finden die

Konzerte

mit patriotischem Programm
der Damenkapelle im

„Erbprinz“

Mauritiusplatz, 27



MERCEDES
1250
Mk. 14.50
1650

Alleinverkauf für Wiesbaden
Blumenthal
Kirchgasse 39.

**Ein- und Zweispänner-
Wagenfuhrwerk**

zum Eisfahren gesucht. 212
Hofbach, Kellerstraße 25.

Bruch-Heilung

ohne Operation,
ohne Berufshinderung.
Chirurg Dr. med. Coleman.

Sprechstunden in:

Mainz, Kirchstr. 5, I.

25. Februar, 25. März.

Adressen Geheilter stehen auf

Anfrage zur Verfügung.

Profil: Die Unterleibs-
brüche und ihre Behandlung.

kostenfrei durch das

Zentralbüro: Berlin W 62,
Wormser Str. 10.

Frankfurt a. M. (Ginnheim).

den 20. November 1914.

Sehr geehrter Herr Doktor!

Für die erfolgreiche Be-

handlung mein. linksseitigen

Leistenbruchs sage ich Ihnen

meinen herzlichsten Dank.

Durch die gute Heilung des-

selben hat sich mein Allge-

meinschaftlich bedeutend ge-

bessert. Ich werde es nicht

unterlassen, Ihre Heilmethode

weiter zu empfehlen.

Hochachtungsvoll R. 087

Wilhelm Reine, Wulfer.



Restaurant Perkeo, Klopffeldstr. 21.
Mittwoch: **Schlachtfest**
wogzu freundlichst einladet J. B. W. Grob.

Dienstag, den 2. Februar, abends 8 1/4 Uhr im Saal
der Turngesellschaft:

Gastspiel der Berliner Urania
Wissenschaftliches Theater

Auf den Schlachtfeldern in Ostpreussen

Der Einfall der Russen auf deutsches Gebiet

Lichtbildervortrag v. Franz Goerke, Direktor
der Berliner Urania

Wenn die Berliner Urania mit ihrem hochaktuellen
Lichtbildervortrag über die russischen Verwüstungen
in Ostpreussen in eine Stadt einkehrt, dann wird überall

der Name **Hindenburg**

genannt. Unlöslich mit diesem Namen ist die Schlacht bei
Tannenberg, die russische Niederlage bei den masurischen
Seen verknüpft. Diese Schlacht bildet den Gipfelpunkt
(II. Teil) des Gastspiels. Im I. Teil werden malerische
Landschaften, Städte und Dörfer in wundervollen Auf-

nahmen gezeigt. Sie bilden aber nur den Auftakt für
Wiedergabe eines Dramas, wie es erschütternder kaum
gedacht werden kann. Vernichtete Stätten, zerstörte
Gärten bezeichnen den Weg, den die Russen genommen
haben. Die Lichtbilder (120) sind auf den ostpreussischen
Verwüstungsstätten aufgenommen.

Karten nummeriert zu M. 2. — u. 1.50, unnummeriert
M. 1. — in der Hofmusikalienhandlung von Heinrich Wolff,
Wilhelmstrasse 16. und an der Abendkasse. 205

205

205

205

205

205

205

205

205

205

205

205

205

205

205

205

205

205

205

205

205

205

205

205

205

205

205

205

205

205

205

205

205

205

205

205

205

205

205

205

205

205

205

205

205

205

205

205

205

205

205

205

205

205

205

205

205

205

205

205

205

205

205

205

205

205

205

205

205

205

205

205

205

205

205

205

205

205

Auf Grund des Artikels 2 der Bekanntmachung vom 19. De-
zember 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 525), betr. Änderung der Be-
kannmachung über die Höchstpreise für Hafer vom 5. November
1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 469) wird die Bekannt-
machung über die Höchstpreise für Hafer nachstehend bekannt
gemacht.

Berlin, den 19. Dezember 1914. 127
Der Stellvertreter des Reichskanzlers. Deßler.

**Bekanntmachung über die Höchstpreise
für Hafer.**

Vom 19. Dezember 1914.

§ 1. Für inländischen Hafer werden folgende Höchstpreise
festgesetzt. Der Höchstpreis beträgt für die Tonne in:

Markt	Markt
Köln 223	Hamburg 219
Berlin 214	Darmstadt 219
Braunschweig 219	Kiel 218
Bremen 221	Königsberg i. Pr. 206
Dresden 200	Leipzig 216
Düsseldorf 208	Mannheim 218
Essen 220	München 222
Göln 223	Nürnberg 207
Hamburg 209	Potsdam 212
Hannover 225	Regensburg 220
Köln 214	Saarbrücken 212
Duisburg 224	Schwerin i. M. 212
Emden 220	Stettin 211
Frankfurt a. M. 219	Strasbourg i. E. 225
Frankfurt a. M. 219	Stuttgart 222
Gießen 204	Wien 217

Die Höchstpreise gelten nicht für solche Verkäufe an Klein-
händler oder Verbraucher, welche drei Tonnen nicht übersteigen.
Die Höchstpreise gelten nicht für Saathafer, der nachweislich
aus landwirtschaftlichen Betrieben stammt, die sich in den letzten
zwei Jahren mit dem Verkauf von Saathafer befassen haben.

§ 2. In den im § 1 nicht genannten Orten (Nebenorten)
ist der Höchstpreis gleich dem des nächstgelegenen im § 1 genann-
ten Ortes (Hauptort).

Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten
höheren Verwaltungsbehörden können einen niedrigeren Höchst-
preis festsetzen. Ist für die Preisbildung eines Nebenortes ein
anderer als der nächstgelegene Hauptort bestimmend, so können
diese Behörden den Höchstpreis bis zu dem für diesen Hauptort
festgesetzten Höchstpreis hinaufsetzen. Liegt dieser Hauptort in
einem anderen Bundesstaate, so ist die Zustimmung des Reichs-
kanzlers erforderlich.

§ 3. Der Höchstpreis bestimmt sich nach dem Orte, an dem
die Ware abzunehmen ist. Abnahmeort im Sinne dieser Ver-
ordnung ist der Ort, bis zu welchem der Verkäufer die Kosten
der Beförderung trägt.

§ 4. Die Höchstpreise gelten für Lieferung ohne Sack. Für
leistungsfähige Uebernahme der Sack darf eine Sackgebühr bis zu
einer Mark für die Tonne berechnet werden. Werden die Sacke
nicht binnen einem Monat nach der Lieferung zurückgegeben, so
darf die Sackgebühr dann um fünfundsiebzig Pfennig für die
Tonne bis zum Höchstpreise von zwei Mark erhöht werden.
Werden die Sacke mitverkauft, so darf der Preis für den Sack
nicht mehr als achtzig Pfennig und für den Sack, der fünfunds-
iebzig Pfennig Kilogramm oder mehr hält, nicht mehr als eine Mark
amania Pfennig betragen. Der Reichskanzler kann die Sack-
gebühr und den Sackpreis ändern. Bei Rückkauf der Sacke
darf der Unterschied zwischen dem Verkaufs- und dem Rückkauf-
preis den Sack der Sackgebühr nicht übersteigen.

Die Höchstpreise gelten für Barzahlung bei Empfang; wird
der Kaufpreis gekündigt, so dürfen bis zu zwei vom Hundert
Jahresszinsen über Reichsbankdiskont hinzugezählt werden.

Die Höchstpreise schließen die Beförderungskosten ein, die
der Verkäufer vorübergehend übernommen hat. Der Verkäufer hat
auf jeden Fall die Kosten der Beförderung bis zur Verladehalle
des Ortes, von dem die Ware mit der Bahn oder zu Wasser
verladen wird, sowie die Kosten des Einladens dafelbst zu
tragen.

Beim Umfah des Hafers durch den Handel dürfen dem
Hochstpreis Beiträge zugeschlagen werden, die insgesamt vier
Mark für die Tonne nicht übersteigen dürfen. Dieser Zuschlag
umfaßt insbesondere Kommissions-, Vermittelungs- und abmä-
liche Gebühren sowie alle Arten von Aufwendungen; er umfaßt
die Ausgaben für Sacke und für Fracht von dem Abnahmeorte
nicht.

§ 5. Diese Verordnung tritt am 24. Dez. 1914 in Kraft.
Der Bundesrat bestimmt den Zeitpunkt des Aukertraktretens.

**Vereinigte Brauereien
und Flaschenbierhändler**

für Wiesbaden und Umgegend.

Dierdurch erlauben wir uns, unsere verehrlichen Mitglieder
an der am Donnerstag, den 11. Februar 1915, abends 7 1/2 Uhr in
der Restauration „Zur Saubere Kiste“, Neugasse 9 hier, stattfindenden

II. ordentlichen Generalversammlung

mit nachstehender Tagesordnung:

1. Rechnungsablage per 31. Dezember 1914; Bericht der
Revisions-Kommission und Entlastung des Vorstandes
gemäß § 22 Absatz a unseres Statuts.

2. Neuwahlen des Vorstandes und Mitgliedschaftsrates.

3. Verschiedenes.

ganz ergebenst einzuladen.

Der wichtigen Tagesordnung wegen bitten wir unsere Ver-
ehrlichen Mitglieder um pünktliches und pünktliches Erscheinen.

Wiesbaden, den 1. Februar 1915.

Der Vorstand.

209

209

209

209

209

209

209

209

209

209

209

209

209

209

209

209

209

209

209

209

209

209

209

209

209

209

209

209

209

209

209

209

209

209

209

209

209

209

209

209

209

209

209

209

209

209

209

**Aufruf an alle Gartenbesitzer
zum Anbau von Gemüse für Lazarette und Fürsorge.**

Erfreulich regt sich die Tätigkeit zur Ruhezubereitung brachliegenden Landes.
Tausende aber von Quadratmetern besten Gartenlandes liegen in unserer Bitten-
und Gartenstadt ungenutzt in Form von **Gras- und Rasenflächen.**

Das auf altem Gemüseland gezogene Gemüse wird voll und ganz im Lande selbst
gebraucht werden. Draußen aber im Felde und besonders in den Feldlazaretten ist es
nicht möglich, das so nötige Gemüse zu beschaffen!

Hier will die Abteilung VI des Roten Kreuzes einsetzen:

Stellt Euer nicht zu schattiges Rasenland oder sonstige nicht gebrauchte
Flächen — ausgenommen kleine Vorgärten und zu kleine Parzellen — uns zur Ver-
fügung! Nehme es auch jeder auf sich, das Land umgraben zu lassen, da es für
unser Abteilung unmöglich wäre, diese Arbeit selbst zu übernehmen. Dünung aber,
Pflanzung, Pflege und Ernte wird von der Abteilung VI